

KALENDER

SEP 07	Sa., 22.09.07 13:00 Uhr	position 05: „bauen“ Ausstellungseröffnung „Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“	HDA, Engelgasse 3 -5, 8010 Graz Tel: 32 35 00- 0
	Mo., 24.09.07 18:30 Uhr	Präsentation: /06/07/ jahrbuch.architektur.HDA.graz Präsentation der 3. Ausgabe des HDA-Jahrbuches mit Landeshauptmann Franz Voves	Galerie & Edition Atelier Großmarktstraße 8b beim Medienturm, 8020 Graz
	Do., 27.09.07 19:00 Uhr	Punkt 7: „Ich und mein Architekt“ ArchitektInnen und BauherrInnen präsentieren gemeinsam ihre realisierten Projekte: aiola city und blounge	s BeratungsCenter Am Sparkassenplatz 4, 8010 Graz
OKT 07	Mi., 10.10.07 19:30 Uhr	position 05: „bauen“ Roundtable „Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“ mit: Gerit Confurius (D), Otto Kapfinger (A), Martina Löw (D), Klemens Ortmeyer (D), Riklef Rambow (D), u.a.	HDA, Engelgasse 3-5, 8010 Graz
	Sa., 13.10.07 12:30 – 16:30 Uhr	position 05: „bauen“ City Walk „Alltag - The good, the bad and the usual city“ Mit: Alex Axinte (RO) und Eyal Weizman (GB/IL). Von Gabu Heindl & Markus Bogensberger	The Theatre Festivalzentrum Karmeliterplatz, 8010 Graz
	Sa, 13.10.07 19:30 Uhr	position 05: „bauen“ Vortrag „The Architecture of the Lesser Evil“ Vortrag von Eyal Weizman und Buchpräsentation „Hollow Land: Israel's Architecture of Occupation“	HDA, Engelgasse 3-5, 8010 Graz
	Di., 16.10.07 17:00 Uhr	GAD-Award Grazer Architektur-Diplome Award Diskussion, Preisverleihung, Ausstellungseröffnung	TU Graz, Hörsaal 2 Rechbauerstraße 12, 8010 Graz
NOV 07	Mi, 24.10.07 19:00 Uhr	Keine Würfelwelt Buchpräsentation, Antje Senarclens de Grancy stellt ihr neues Buch im HDA-Verlag vor.	HDA, Engelgasse 3-5, 8010 Graz
	Di., 06.11.07 18:00 Uhr	GAM.04 Emerging Realities Buchpräsentation mit Gästen und Fest	TU Graz, Aula Rechbauerstraße 12, 8010 Graz
	Do, 08.11.07 19:00 Uhr	Vortrag von Raimund Abraham Abraham über sein Werk und seine Grazer Wurzeln	TU Graz, Hörsaal 1 Rechbauerstraße 12, 8010 Graz
	Mo., 12.11.07 – So., 18.11.07	Positionen im Austausch - 7 Tage HDA Eröffnungswoche des neuen Hauses der Architektur im Palais Thinnfeld mit Konferenz, internationalen Gästen und Partyline	HDA, Mariahilferstraße 2, 8020 Graz

■ "Architektur_STMK_Kalender_2007" ■ HDA Termine

Termine im SEPTEMBER:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30							

Termine im OKTOBER:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31								

Termine im NOVEMBER:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30	31						

Mehr über unsere Termine unter: www.hda-graz.at

steirischer HERBST

www.steirischerherbst.at



„Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“ Ausstellungseröffnung

Sa., 22.09.07, 13:00 Uhr
HDA, Engelgasse 3-5, 8010 Graz
Tel: 32 35 00- 0

„Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“ Roundtable

Mi., 10.10.07, 19:30 Uhr
HDA, Engelgasse 3-5, 8010 Graz

„Alltag - The good, the bad and the usual city“ City Walk im Rahmen der walking conference, steirischer herbst

Sa., 13.10.07, 12:30 – 16:30 Uhr
The Theatre Festivalzentrum
Karmeliterplatz, 8010 Graz

position 05: bauen



HDA
HAUS DER ARCHITEKTUR GRAZ

Gazette
september/dezember '07

WERTE LESER/INNEN UND FREUNDE DES HAUS DER ARCHITEKTUR

Die sommerliche Pause ist vorbei und das HDA startet in einen ereignisreichen Herbst. So findet im Rahmen des steirischen Herbst die Ausstellung „Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“ statt. Dazu wurden steirische ArchitektInnen gebeten, ein persönlich aufgenommenes Foto einzusenden, welches ein selbst realisiertes Objekt in einer alltäglichen Benützungssituation zeigt. Im Gegensatz zu vielen üblichen Ausstellungen geht es hierbei nicht darum, Fotos von leeren Gebäuden kurz nach Fertigstellung auszustellen, sondern Architektur im Alltag zu zeigen. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema wird außerdem in einem hochkarätig besetzten Roundtable fortgeführt und findet auch ihre Entsprechung in dem City Walk mit dem Titel „Alltag - The good, the bad and the usual city“. Geführt wird dieser Spaziergang durch die Stadt von Alex Axinte werden, der bereits im vergangenen Jahr mit einer Publikation über unscheinbare Grazer Gebäude auf sich aufmerksam gemacht hat. Besonders freuen wir uns auch, dass der international bekannte Architekturtheoretiker Eyal Weizman den Walk begleiten, und im Anschluss daran sein neues Buch im Haus der Architektur präsentieren wird.

Obwohl die frühherbstlichen Temperaturen einen noch nicht wirklich an Weihnachten denken lassen, wollen wir Ihnen bereits jetzt zwei Geschenkkonzepte für Architekturinteressierte ans Herz legen. Im Oktober wird das Buch „Keine Würfelwelt - Architekturpositionen einer „bodenständigen“ Moderne - Graz 1918 - 1938“ von Antje Senarclens de Grancy erscheinen, welches sich in äußerst fundierter Form mit der Architekturentwicklung der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen beschäftigt, und damit ein Standardwerk für die Betrachtung der architektonischen Entwicklung in Graz darstellt. Des Weiteren erscheint demnächst die dritte Ausgabe des HDA Jahrbuches, das wieder einen repräsentativen Ausschnitt aus der aktuellen steirischen Architekturproduktion zeigt. Diese Ausgabe vervollständigt nun auch den Sammelband für die Jahre 2004 bis 2007, welcher zu einem vergünstigten Preis im Buchhandel oder direkt im HDA erhältlich sein wird. Für eher kurz entschlossene Schenker wird es im Dezember einen Weihnachtsbasar in der Engelgasse geben, denn bis zum Ende des Jahres muss das alte Haus der Architektur geräumt sein. Über die Mitte November geplante Eröffnung des neuen Haus der Architektur im Palais Thinnfeld werden wir Sie demnächst ausführlich informieren. Wir möchten Sie hiermit wieder herzlich einladen, in Form von Ideen für Kolumnen oder Comics, Leserbriefen, thematischen Anregungen oder auch Vorschlägen für Interviewpartner dieses Medium mitzugestalten und würden uns freuen, Sie bei einer der kommenden Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Viel Spaß wünscht Die Redaktion

ZIEHEN SIE MIT!

Mit Anfang 2008 zieht das Haus der Architektur von der Engelgasse in das Palais Thinnfeld im Herzen der Stadt. Feiern Sie mit uns schon im November mit einem vielseitigen Programm unsere Hauseröffnung und werden Sie PartnerIn des HDA.

Es gibt viele Arten, das HDA zu fördern und zu unterstützen. Wir informieren Sie gerne ausführlich über eine Mitgliedschaft im HDA oder über die Möglichkeit, als FreundIn unsere Aktivitäten zu fördern und so einen Beitrag zur Forschung und Vermittlung qualitativer, zeitgenössischer Baukultur zu leisten.

Mitgliedschaft im HDA

Jahresbeitrag: 75,00 Euro, StudentIn: 20,00 Euro

ExpertInnennetzwerk

ExpertInnen präsentieren sich und bieten für InteressentInnen eine optimale Anlaufstelle auf der HDA-Website und der HDA-Gazette.

Sponsoring

Das HDA bietet SponsorInnen eine Vielzahl an gewinnbringenden Kooperationsmöglichkeiten.

Die Anmeldung kann entweder mittels Anmeldeformular erfolgen (zum Downloaden unter www.hda-graz.at) oder einfach nach persönlicher Rücksprache.

Spenden an das HDA sind steuerlich zur Gänze absetzbar.
Nutzen Sie die Möglichkeit, sich mit dem HDA zu positionieren!

www.hda-graz.at

INHALT

02_ Vorwort

02_ Impressum

03_ HDA Alltag

03_ Haus der Architektur in Thinnfeld

03_ Alles YO.V.A.

03_ Zum Bauherren-Preis

03_ HDA-Kuratorium 2008/2009

04_ position 05: bauen

04_ Alltag in Bau

04_ Das HDA lädt ein

04_ TeilnehmerInnen

05_ „24/7 Alltag im Bild – Eine Annäherung“

06_ „Das Bekannte ist darum bekannt, weil es nicht erkannt ist.“

06_ Architekturrepräsentation und Imagekonstruktion

06_ Lebbarer Raum – Berührbare Architektur

06_ Architektur und Alltag

07_ Graz the Usual City

07_ Hollow Land: Israel's Architecture of Occupation

07_ Architektur 24/7 - eine alltägliche Beziehung

08_ HDA Partner

09_ position 04: konsumieren

09_ Im Gespräch: Michael Redik

10_ DIE WÜSTE BLEIBT Citygalerie in Graz

11_ „Hat man je so etwas gesehen!“

11_ Treasure Hunt <Konsum und Stadt>

12_ Panorama

13_ Panorama

14_ aus der Stadt, dem Land und der Region

14_ Ausstellung: „An der Klippe. Herwig Illmaier, Architekt. 1957 - 2001“

14_ (real)_cheap

14_ Rosen für die Baukultur

14_ Aufruf/ „Coming Out Südoststmk“

15_ 100 Jahre ZV

15_ Keine Würfelwelt

15_ /06/07/ jahrbuch.architektur.HDA.graz

16_ HDA Experten und Partner

IMPRESSUM

AUTORINNEN

Alex Axinte, Markus Bogensberger, Gerrit Confurius, Antje Senarclens de Grancy, Gabu Heindl, Wilhelm Hengstler, Gerhild Illmaier, Otto Kapfinger, Martin Krammer, Martina Löw, Ursula Obernosterer, Klemens Ortmeier, Margareth Otti, Vilja Popovic, Riklef Rambow, Linda Rukschcio, Dieter Spath, Anke Strittmatter, Uli Tischler, Eyal Weizman, Irmfried Windbichler

REDAKTION

Markus Bogensberger, Gabu Heindl, Christoph Marek, Anke Strittmatter
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors/der Autorin wieder, und müssen nicht unbedingt der Auffassung von Herausgeber und Redaktion entsprechen.

LAYOUT

Raunigg & Partner, www.raunigg.at

DRUCK

STYRIA Print Holding GmbH, Auflage 5.000 Stk., Erscheinungsweise 3-mal jährlich.

HERAUSGEBER

Haus der Architektur Graz
Engelgasse 3-5, 8010 Graz
Austria
Tel.: +43 316 323 500-0
Fax: +43 316 323 500-75
office@HDA-graz.at
www.HDA-graz.at

Haus der Architektur im Thinnfeld

Irmfried Windbichler, ehemaliges Vorstandsmitglied und Architekt für das Büro ifau und Jesko Fezer vor Ort

gemeinsam mit dem grazer kunstverein hat sich das HDA auf anregung von peter pakesch, dem leiter des kunsthause graz, entschlossen, als teil eines innerstädtischen kunstviertels in die mariahilferstrasse zu übersiedeln. der vorlauf war lang und immer wieder vom scheitern bedroht, die abstimmung mit den projektpartnern und das abwägen und abstimmen der eigenen vorstellungen und wünsche mit den tatsächlichen möglichkeiten nicht immer einfach. so ist das HDA von den dachgeschossen des hause mariahilferstrasse 4, wo es mehr raum und weniger öffentlichkeit gehabt hätte, ins erdgeschoss des palais thinnfeld gewandert, wo die bedingungen genau umgekehrt liegen.

allen am projekt beteiligten war klar, dass sich das HDA am neuen ort neu erfinden muss und alle haben wir das als eine ungeheure chance gesehen. ich erwarte mir dort viel mehr spontane und nicht-insider besucher, der knappere raum der knapperen raum lässt sich auch mit knapperen ressourcen konzentrierter bespielen, der grosse vorteil ist aber die räumliche und dadurch, so hoffe ich, auch gedankliche nähe zu den anderen kunstinstitutionen.

mit den siegern des wettbewerbs, ifau und jesko fezer, haben wir ein engagiertes architekturenteam gefunden, das sehr unaufgeregt und konsequent seinen hohen anspruch an architektonischer qualität umsetzt und mit seiner nordeuropäischen entwurfshaltung einen spannenden neuen aspekt in die grazer architekturlandschaft einbringt. zudem sind sie liebe freunde geworden und ich freu mich schon auf die nächsten projekte mit ihnen.

die baustelle selbst läuft wunderbar, es gab dramatische momente, wie zum beispiel, als durch das ausgraben des kellergeschosses ein zweigeschossiger, fast sakral wirkender raum entstand und das haus auf einem wald von baumstämmen ruhte oder auch ein nächtlicher brand im dachgeschoss, weil ein heizstab zur hausschwammbekämpfung überhitzte. angesichts des zustandes der historischen bauteile fragten wir uns mehrmals, welches geheimnis das haus noch zusammenhält, inzwischen ist dies einem statisch berechneten zustand gewichen, wir nähern uns der ausbauphase und für das geschulte auge des architekten ist der umbau fast fertig ;-)

Alles YO.V.A.

Linda Rukschcio

In der von der Stadt Wien konzipierten Ausstellung „YO.V.A. Young Viennese Architects“ präsentierten 15 Büros mit klingenden Namen wie z.B. 000y0, Gaupenraub und AllesWirdGut spartenübergreifende Arbeitsweisen und eine bemerkenswerte Anzahl gebauter Projekte. Der Frage *Warum heißen die bloß so?* wird übrigens im Ausstellungskatalog nachgegangen.



Michael Diem führt durch die Ausstellung
Foto: marioArt

Anlässlich der Eröffnung, die im Rahmen des HDA Sommerfestes stattfand, sprachen Franz Kobermaier, Leiter der MA 19, und der Wiener Gemeinderat Harald Troch und bei einem Rundgang durch die Ausstellung erläuterte Michael Diem das Ausstellungskonzept und Planungsideen der Stadt Wien. Das Architektenteam **Caramel**, vertreten durch Günter Katherl, präsentierte Erstprojekte wie z.B. einen Carport aus unkonventionellen Materialien und bekannte Bauten, wie das Haus H in Linz. Mario Paintner und Richard Scheich von **feld72** zeigten u.a. Strategien für unausgelastete Freiräume. So fragte sich das Kollektiv vor fünf Jahren *Do we really need public space?* und installierte Schrebergärten zur freien Benutzung, direkt vor dem MQ in Wien. Die Ausstellungsinitiatoren planen im 2-Jahres Rhythmus weitere Querschnitte durch die noch faltenfreie Wiener Architekturlandschaft. Davor wird die aktuelle Schau noch ausgiebig präsentiert: ab Herbst in Wien, danach in Linz und in München.



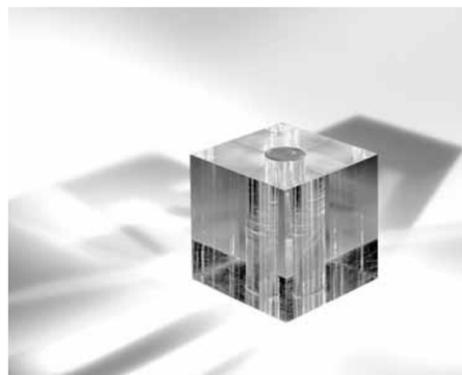
Lady Lynch im stylischen HDA-T-Shirt beim Sommerfest, Foto: Christoph Marek

Auf die Eröffnung wurde mit selbst gekelterten Wein der Stadt Wien angestoßen, danach traf man sich im Hof des HDA zu einem Garagen-Konzert der Grazer Indie-Rock-Band Lady Lynch.

Zum Bauherren-Preis

Martin Krammer

Seit 1967 wird der Bauherren-Preis von der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs für außergewöhnliche Projekte vergeben. Von Beginn an wurde mit den Prämierungen die architektonische Qualität und kulturelle Bedeutung von Projekten unterstrichen, welche von Bauherren und Architekten manchmal unter heftiger öffentlicher Kontroverse umgesetzt wurden. Dass es sich dabei immer wieder um Eckpfeiler der österreichischen Architekturgeschichte handelte, beweist ein Blick auf die prämierten Projekte. In der schwerpunktmäßigen Verschiebung von kleinmaßstäblichen Objekten und medialen Beiträgen (Ausstellungen und auch Fernsehfilme) hin zu strukturellen Leistungen und großen kommunalen Aufgaben kann auch der Dialog einer Gesellschaft mit den Anliegen der Architektur gelesen werden. Die letzten Jahre zeigen eine Verlagerung zur Gestaltung öffentlicher Räume und deren Besetzung mit architektonisch wirksamen Zeichen.



Bauherrenpreis
Grafik: Heinz Schmölzer/Fine Line

Der Bauherren-Preis ist nicht vergleichbar mit konventionellen Architekturwettbewerben. Es werden dabei gebaute Resultate und nicht theoretische Potenziale bewertet – Resultate aus einem Planungs- und Bauprozess, an dem wesentlich Bauherren und Architekten beteiligt sind. Denn Bauen ist die Geschichte von wirtschaftlichem Erfolg, von politischen Entscheidungen und nicht zuletzt kulturellen Statements. Ein Gebäude in dieser Bandbreite darzustellen und keinen der Beteiligten zu vernachlässigen ist ein weiteres Ziel der Veranstalter. Prämiert werden Bauherren, durch deren besonderes Engagement herausragende Architektur ermöglicht wurde. Der Bauherren-Preis versteht Architektur nicht nur als Gebäude, sondern auch als Prozess seiner Entstehung. Den Dialog zwischen Bauherr und Architekt aufzunehmen, birgt ein großes Potenzial für beide Partner. Das Potenzial liegt in der Entdeckung von gestal-

terischen Qualitäten, in der Neubewertung von Ideen und Wünschen, in der funktionalen Optimierung und der Schaffung von Identität im räumlichen und sozialen Umfeld.

Gewiss braucht es Vertrauen und Respekt von beiden Seiten, um auf diesem Weg den Reichtum und die vielfältigen Möglichkeiten der Architektur zu erschließen. Doch genau darüber können die Preisträger Auskunft geben. Die Präsentation und Ausstellung aller Einreichungen versteht sich zugleich als Aufforderung zur Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Positionen der Architektur.

Den kulturellen Beitrag, welchen ein Bauwerk leistet, oder auch die Vision, die es vermitteln kann, wird oft erst retrospektiv nachvollziehbar. Deren Fehlen drückt sich meist in der Tristesse und Bezugslosigkeit unserer gebauten Umwelt aus. Den Rückzug in die scheinbar abgesicherte Unauffälligkeit zu vermeiden, Identität zu entwickeln und gemeinsam mit einem Gestalter umzusetzen, gilt es vor allem für Institutionen und öffentliche Gebäude, die mit ihrem Engagement zur Multiplikation von Wertmaßstäben beitragen.

HDA-Kuratorium 2008/2009

Vilja Popovic

Am 19.06.2007 fand die HDA-Generalversammlung statt, bei der u.a. auch ein neues Kuratorium für die Periode 2008/2009 gewählt wurde.

Das Kuratorium setzt sich aus VertreterInnen der sechs Gründerinstitutionen und sieben freien Mitgliedern zusammen.

Folgende Personen werden das HDA-Kuratorium für die nächste Funktionsperiode vertreten:

Forum Stadtpark: Carola Peschl
Kammer: Gerhard Mitterberger
Land Steiermark: Georg Kanhäuser
Stadt Graz: Bertram Werle
TU Graz: Hans Gangoly
ZV: Martin Krammer
Freie Mitglieder:
Michael Gattermeyer
Elisabeth Oswald
Michael Redik
Heinz Rosmann
Harry Saiko
Roland Tusch
Christoph Wiesmayr

Als Kuratoriumsvorsitzender wurde Martin Krammer gewählt, sein Stellvertreter ist Georg Kanhäuser. Der HDA-Vorstand möchte auf diesem Weg dem Kuratorium 2006/2007, speziell Vorsitzenden Ernst Giselbrecht und Stellvertreter Harry Saiko, sehr herzlich danken.

Alltag in Bau

Gabu Heindl

Architektur ist Alltag, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Wenn aber Alltag, wie Walter Benjamin schreibt, gebautes Hier und gelebtes Jetzt ist, dann ist es dieses Leben im Bau, das in Architekturdiskussionen und -zeichnungen und am offensichtlichsten in der Architekturfotografie meist gerade nicht erscheint: Repräsentative Fotos von Gebäuden machen oft den Eindruck, deren BenutzerInnen wären auf Urlaub geschickt worden, um die Architektur nicht zu stören.

So ist es Ziel der letzten Ausstellung im alten HDA mit dem Titel „Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“, genau diesen gelebten Alltag als Bild erscheinen zu lassen: Viele ArchitektInnen sind unserer Einladung gefolgt und haben von ihren Gebäuden und Landschaften Fotos gemacht, die diese in Gebrauch oder Abänderung durch BenutzerInnen nach Fertigstellung zeigen. Die Ausstellung versteht sich als großer alternativer Überblick über steirisches Baugeschehen, als Würdigung und zugleich als Evaluierung, welche die Produzierenden wie auch die NutzerInnen vornehmen. BenutzerInnen der Bauten kommen zu Wort, indem sie ihre Beziehung zu den Architekturen – ihr Beleben, Bewohnen, Aneignen – in Statements und Bilder kommentieren.

In diesem Gegenüber der Perspektiven auf Architektur werden Formen der Nähe und Distanz deutlich: Wie nah oder fern ist Gebautes denen, die es geplant haben, und denen, die ihren Alltag darin verbringen? Mit der Ausstellung steht auch die Frage nach dem Einfluss eines Repräsentationsmediums (hier: der Fotografie) auf die Architektur im Raum. Eine Diskussion dazu findet am 10. Oktober in der Ausstellung statt.

Das Thema des gebauten Alltags schließt die zweijährige HDA-Reihe „position alltag“ ab: „bauen“ folgt dem „wohnen“, „arbeiten“, „schützen“, „konsumieren“, die in ihrer Verknüpfung und Alltäglichkeit erörtert wurden. Zu jeder „position alltag“ sind wir raus in die Stadt gegangen, und auch diesmal gibt es am 13. Oktober das immersive Format des City Walks: Im Rahmen der walking conference des steirischen herbsts organisiert das HDA den Spaziergang „Alltag – the good, the bad and the usual city“, um Architekturen aufzusuchen, die täglich diskutiert, kaum gekannt oder im Alltag übersehen werden, Bauten, die bewegen, andere, die einschränken. Dabei begleiten uns Axel Axinte, dessen Buch „Graz The Usual City“ den Ge- und Misbrauch alltäglicher Stadtarchitektur in Graz beschreibt, und Eyal Weizman. Im Anschluss an den City Walk präsentiert Weizman sein Buch „The Hollow Land“, das anderen Arten und Orten von gebautem Alltag gilt, nämlich der militärischen Urbanistik und Besatzungsarchitektur in Israel und Palästina. Der Titel seines Vortrags ist „The Architecture of the Lesser Evil“.

Wenn die position „bauen“ endet, ist auch die neue Location des HDA im Palais Thinnfeld fertig gebaut; dort geht der Alltag dann weiter.

DAS HDA LÄDT EIN

Sa., 22.09.07

„Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“

position 05: „bauen“ Ausstellungseröffnung
13:00 Uhr, HDA; Eine Ausstellung des HDA in Kooperation mit dem steirischen herbst

Mi., 10.10.07

„Architektur 24/7 – eine alltägliche Beziehung“

position 05: „bauen“ Roundtable
19:30 Uhr, HDA; mit: Gerrit Confurius (D), Otto Kapfinger (A), Martina Löw (D), Klemens Ortmeier (D), Riklef Rambow (D), u.a.

Sa., 13.10.07

„Alltag - The good, the bad and the usual city“

position 05: „bauen“ City Walk
im Rahmen der walking conference, steirischer herbst 2007
12:30 – 16:30 Uhr, The Theatre Festivalzentrum, Karmeliterplatz, 8010 Graz;
mit Alex Axinte (RO) und Eyal Weizman (GB/IL)
Von Gabu Heindl & Markus Bogensberger

Sa., 13.10.07

Eyal Weizman „The Architecture of the Lesser Evil“

position 05: „bauen“ Vortrag
19:30 Uhr, HDA; Vortrag von Eyal Weizman und
Buchpräsentation „Hollow Land: Israel's Architecture of Occupation“

HDA – Haus der Architektur Graz

Engelgasse 3–5, 8010 Graz, T: +43 316 323 500 0, F: +43 316 323 500 75
E-Mail: office@hda-graz.at, www.hda-graz.at

TeilnehmerInnen

Alex Axinte, geboren 1979 in Ploiesti, lebt und arbeitet in Bukarest. Er graduierte 2004 an der Universität für Architektur und Design in Bukarest, wo er seit 2005 als Junior-Lektor tätig ist. Er arbeitete für verschiedene rumänische und internationale Design-Studios (e.g. EEA Rotterdam, NL, 2005) und gründete 2006 zusammen mit dem rumänischen Architekten Cristi Borcan die Designagentur studio basar – a search-and-rescue design squad. Er veröffentlichte die Broschüre „Graz the Usual City“ als Ergebnis des vom Haus der Architektur und Pépinières Österreich unterstützten Artist in Resident-Programms Map XXL.

Gerrit Confurius, geboren 1946 in Lübeck, Studium der Germanistik und der Theatergeschichte, der Soziologie und der Kunstgeschichte in Hamburg, Wien und München. Lektor und Autor des Greno-Verlages; 1989 Redakteur der Architekturzeitschrift „Bauwelt“; 1992 Chefredakteur der zweisprachigen Zeitschrift für Architektur und Kunst „Daidalos“, bis zur Einstellung 2000. Seitdem freier Journalist und Autor, Vorträge, Lehrveranstaltungen, Kongresse, Ausstellungen. Veröffentlichungen u.a.: „Sabbioneta oder die schöne Kunst der Stadtgründung“ Hanser Vlg. in München 1984 (2. Auflage bei S. Fischer); „Denn alle Lust will Ewigkeit“ (mit Isolde Ohlbaum), Greno Vlg. in Nördlingen 1986. Zahlreiche Beiträge in Sammel-Publikationen und in diversen Zeitschriften.

Otto Kapfinger, Jahrgang 1949, lebt in Wien als freiberuflich tätiger Architekturpublizist; 1970 – 80 Mitglied der Experimentalgruppe Missing Link; 1981-90 Architektur-Rezensent der Tageszeitung Die Presse; Autor zahlreicher Publikationen und Ausstellungen, zuletzt: Neue Architektur in Burgenland und Westungarn; Konstruktive Provokation - Neues Bauen in Vorarlberg ; Bauen in Tirol seit 1980; Neue Architektur in Kärnten - alle im Verlag Anton Pustet; Emerging Architecture, 3 Bände im Springer Verlag; Riess Wood, Modulare Holzbausysteme mit U. Wieler, im Springer Verlag

Martina Löw, Prof., Dr., Hochschullehrerin an der TU Darmstadt für Soziologie, zuvor TU Berlin, Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg, Institut für Sozialforschung Frankfurt/M. Gastprofessuren und Fellowships in Wien am IFK, Paris und St. Gallen. Forschungsschwerpunkte: Stadt, Geschlecht, Raum. Martina Löw ist Sprecherin des Profilschwerpunktes Stadtforschung an der TU Darmstadt und stellvertretende Vorsitzende der

Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Sie leitet zurzeit ein DFG-gefördertes Forschungsprojekt zum Thema „Prostitution“.

Klemens Ortmeier, geboren 1964 in Gütersloh, lebt und arbeitet seit 1993 als freier Architekturfotograf in Braunschweig. Architekturstudium an der TU Braunschweig mit Diplom 1996. Von 1997 bis 2003 internationale Bildrepräsentanz durch die Bildagentur „architekturphoto“ in Düsseldorf. Von 1999 bis 2003 Lehraufträge für Architekturphotographie an der FH Oldenburg und der FH Hildesheim. Seit 2002 Aufbau der Onlinebilddatenbank www.phoon.de als Netzwerkprojekt gemeinsam mit dem Architekturfotografen Soenne. Zahlreiche Ausstellungen und Publikationen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften und Büchern. Zuletzt: Buchpublikation 2005_MARTa Herford, Frank Gehry, Birkhäuser Verlag. www.ortmeyer.de

Riklef Rambow, geboren 1964 in Wiesbaden, Studium der Psychologie an der Universität Bielefeld. Wissenschaftlicher Angestellter im Bereich Pädagogische Psychologie an den Universitäten Frankfurt/Main und Münster/Westfalen. 1999 Promotion mit einer Arbeit zur „Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur“ (als Buch 2000 im Waxmann-Verlag Münster erschienen). Seit 2001 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl Theorie der Architektur der BTU Cottbus. Arbeitsgebiete: Architekturwahrnehmung, Gebäudeevaluation, Architekturvermittlung.

Eyal Weizman lebt und arbeitet zurzeit als Architekt, Autor und Kurator in London. Studium der Architektur an der Architectural Association in London und PhD am London Consortium, Birkbeck College. Er ist Direktor des Centre for Research Architecture am Goldsmiths College, University of London. Davor unterrichtete er an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Als Architekt arbeitet er an zahlreichen Projekten im Spannungsfeld zwischen Kunst und Theater. Zusammenarbeit mit verschiedenen NGOs und Menschenrechtsorganisationen in Israel und Palästina und Forschungen zu Menschenrechtsproblematiken. In diesem Kontext war er Kurator der Ausstellung „A Civilian Occupation, The Politics of Israeli Architecture“, aus der das gleichnamige Buch (Verso Books, 2003) hervorging. Zahlreiche (regelmäßige) Publikationen in Zeitschriften, Magazinen und Sammelbänden; Herausgeber Tätigkeit für das Cabinet Magazine (New York). Weizman erhielt den James Stirling Memorial Lecture Prize für 2006-2007. Im Juni 2007 erschien seine neue Monographie „Hollow Land: Israel's Architecture of Occupation“ (Verso Books).

„24/7 Alltag im Bild – Eine Annäherung“

Klemens Ortmeier

„Die Abkürzung 24/7 bezeichnet die ständige Bereitschaft bzw. Verfügbarkeit einer Dienstleistung. Die Abkürzung steht für 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche – also schlichtweg immer. [...] So zu lesen in der Online-Enzyklopädie Wikipedia.

Architekturfotografie ist wie die Architektur selbst eine eigene Disziplin mit ihren eigenen Gesetzen und erfordert vom Profi Ausdauer, Loyalität und Hartnäckigkeit, und natürlich Professionalität und Können. Wer seine fotografische Arbeit den Wünschen und Vorstellungen des Auftraggebers unterwirft, setzt daher den Verlust seiner Kreativität aufs Spiel. Partnerschaftlicher Austausch, Bewegung der Sichtweisen und Selbstreflexion über das eigene Werk können jedoch den bekannten Disput zwischen Fotografie und Architektur positiv befruchten, wenn es um den Bezug zwischen Wirklichkeit und Abbild geht. Generell lässt sich die Architekturfotografie in zwei, vielleicht drei Spielarten grob klassifizieren, deren Übergänge naturgemäß fließend sind.

Variante 1: Die Architektur im Sinne des Auftraggebers, meist des Architekten oder seltener eines Fachmagazins, wird neutral als Bild vom Raum dargestellt. Klar an den räumlichen Parametern orientiert, erarbeitet der Architekturfotograf ein Gesamtbild von meist Achsialperspektiven und orthogonalen Ansichten. Behutsame Perspektiven von Übereck zeigen Übergänge der Fassadenthematik und orientieren sich an den Kernaussagen des Entwurfs vom Ganzen ins Detail gehend. Bei Tage bewegt sich die Kamera mit der Sonne im Rücken oder leicht seitlich um das Gebäude. In der Dämmerung werden die weniger transparenten Fassadenteile den Durchlässigen vorangestellt. Die Sonne über blauem Himmel mit Schäfchenwolken akzentuiert und moduliert das gebaute Volumen plastisch und stellt die Licht- und Schattenwirkung des Gebäudes idealisiert dar. Das in diesem Sinne klassische Architekturbild ist schwarz-weiß oder hoch farbgesättigt, menschenleer und arbeitet mit starken Kontrasten. Dämmerungsaufnahmen sind als Zugabe gewünscht und sind Garant für einen „Aha-Effekt“ beim Kunden. Ein guter Fotograf ist, dieser Variante folgend, wer die Sichtweise des Auftraggebers trifft, im besten Fall sogar übertrifft.

Variante 2: Die zweite Facette der Architekturfotografie bewegt sich im Umfeld der bildenden Kunst. Das Arbeiten in Bildserien ist hier ebenso wie individuell erarbeitete Bildthemen üblich. Der deutschsprachige Sektor ist stark durch die Hochschultätigkeit von Bernd und Hilla Becher in den 80/90er Jahren beeinflusst und durch die Repetition der Bildthemen geprägt. Die Architektur wird mal menschenleer, mal mit Menschenmasse stilisiert. Die sachliche, wiederholende Darstellung des vorgefundenen Kontextes wird gerne ohne direktes Sonnenlicht auf Film gebannt. Bildthemen werden zyklisch aufgebaut, mal linear in Zeit, mal linear in Raum. Harte Kontraste werden bewusst vermieden, es wird gerne mit Negativmaterial gearbeitet. Kernaussagen werden durch die Wiederholungen ähnlicher Bilder ausgesprochen, weniger durch das Einzelbild. In konzeptueller Sicht schleicht sich Übermüdung jedoch in einen Raum, dessen Türen bald für Novitäten aufgeschlagen werden dürften. Ein guter Fotograf ist demzufolge, wer den richtigen Lehrmeister hat.

Variante 3: Eine dritte Spielart der Architekturfotografie bedient die Werbung und Abbildung vom „Schönen Wohnen“ mit dem voyeuristischen Blick auf den im Alltag bewegten Menschen. Das Verhältnis der Bewohner zu ihrem Haus wird dabei überzogen und in allen denkbaren Facetten zur Schau gestellt. Während die Kinder im grünen Garten bewegt spielen, arbeitet die Hausfrau hübsch anzusehen in der Küche, und der Ehemann erholt sich Zeitung lesend in der Corbusierliege oder hilft beim Scheiden der garantiert grasgrünen Äpfel. Beim Arrangement der Bilder überlässt die Artdirektion nichts dem Zufall. Denn wichtig ist am Ende die emotionale Story und die besondere Wohlfühlatmosphäre, die durch lichte Farben und ein ansprechendes Ambiente transportiert wird: Es wird geworben, – Auflage und Anzeigen zählen. Und stetig arbeiten Bildstrategen an neuen Moden dieses Spiels. Ein guter Fotograf ist, wer im richtigen Augenblick den bewegten Moment einfriert.

Beschrieben wurden nun einige Möglichkeiten von der Arbeit mit dem Sujet Architekturfotografie. Im Laufe der Zeit sollte es jedem geschickt arbeitenden Architekturfotografen gelingen, unter Kenntnis der vielfältigen Optionen, eine Haltung zu erarbeiten und er sollte auch lernen, diese narrativ zum Ausdruck zu bringen. Dabei sind Grenzüberschreitungen weder verboten noch moralisch, Experimente weder anrühlich noch zu verurteilen. Ich bin neugierig auf die zu erwartenden Bilder (-geschichten) im Rahmen der Ausstellung „Architektur 24/7 - eine alltägliche Beziehung“ im HDA.



„Das Bekannte ist darum bekannt, weil es nicht erkannt ist.“

(Hegel in der Einleitung zur „Phänomenologie des Geistes“)

Gerrit Conrurius

Architektur ist allgegenwärtig und weitgehend unsichtbar. Sie ragt in sämtliche unserer Lebensbereiche hinein, und selten schenken wir ihr im Alltag eigene Aufmerksamkeit. Im Unterschied zur Kunst erfüllt sie ihre Aufgabe auch ohne eigens Beachtung zu finden, ja die Nichtbeachtung spricht für sie und beweist geradezu ihre Qualität. Umgekehrt ist der Umstand, dass ein Gebäude Aufmerksamkeit verlangt, Hinweis darauf, dass irgendetwas nicht stimmt. Die Auffälligkeit ist Symptom seiner mangelhaften Eignung für seinen Zweck, der zum einen darin liegt, seine jeweilige Funktion zu erfüllen, und zum anderen darin, den Genuss der Zweckdienlichkeit nicht durch das krampfhaft Reklamieren von Aufmerksamkeit zu schmälern. So albern es wäre, wenn ein Volk aus lauter Präsidenten oder eine Monarchie aus lauter Königen bestünde, eine Armee aus lauter Admirälen, die alle permanent schrien: „Hier bin ich, seht her. Ich bin einzigartig“, so albern ist es auch, wenn jedes Haus ein Monument sein wollte, u.z. das einzig legitime.

Diese triviale Erkenntnis findet allerdings im Diskurs keinen Niederschlag. Wenn man ein einzelnes Bauwerk seiner Schönheit wegen rühmt, dann darf man sich in dem Glauben wiegen, etwas über Architektur zu sagen. Die Konvention verlangt, dass man in dieser Weise über Architektur redet. Und Architektur ist nicht zuletzt die Art, wie man über sie redet. Über das Selbstverständliche kann man nicht reden, weil es dann nicht mehr das Selbstverständliche wäre. Man kann aber darüber reden, wie das Selbstverständliche selbstverständlich gemacht wird und immer wieder gemacht werden muss, und darüber, warum man ein gewisses Maß an fraglos Gegebenem oder sicher Verfügbarem braucht.

Und man kann darüber reden, warum die Standards des Architektur-Diskurses den Charakter des Verbindlichen und Schicklichen eingebüßt haben, und wie ein Äquivalent für das Verlorene beschaffen sein müsste und wie es geschaffen werden kann. Es ginge u.a. darum, den Verzicht auf Egozentrik sowie das Banale und Generische positiv zu fassen. Zur Einstimmung in diese Umwertungs-Problematik mag eine Betrachtung Roberts Musils über Eigenheiten des Denkmals dienen: „Denkmale haben außer der Eigenschaft, dass man nicht weiß, ob man Denkmale oder Denkmäler sagen soll, noch allerhand Eigenheiten. Die wich-

tigste davon ist ein wenig widerspruchsvoll; das Auffallendste an Denkmälern ist nämlich, dass man sie nicht bemerkt. Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler. Sie werden doch zweifellos aufgestellt, um gesehen zu werden, ja geradezu, um die Aufmerksamkeit zu erregen; aber gleichzeitig sind sie durch irgendetwas gegen Aufmerksamkeit imprägniert, und diese rinnt wie Wassertropfen-auf-Ölbezugartig an ihnen ab, ohne auch nur einen Augenblick stehen zu bleiben... Man kann nicht sagen, wir bemerken sie nicht; man müsste sagen, sie entmerken uns, sie entziehen sich unseren Sinnen: Es ist eine durchaus positive, zur Tätlichkeit neigende Eigenschaft von ihnen.“

Architekturepräsentation und Imagekonstruktion

Martina Löw

Der Kampf um Reputation wird ikonografisch geführt. Von zentraler Bedeutung ist dabei, die Konfigurationskraft des wahrnehmenden Bewusstseins und den performativen Akt des reproduzierten Bildes als zwei Facetten eines Prozesses zu betrachten. Explizit geht es nicht um die Idee, dass die Fotografie ein Abbild städtischer Räume ist. Zu offensichtlich sind die vielfältigen Entscheidungen, die in die Produktion eines Bildes einfließen. Bilderstellung ist selbst ein interpretativer und selektiver Vorgang.

Die Postmoderne arbeitet mit Gegensätzen und Rekombinationen von Althergebrachtem, um die Unterscheidung zwischen Realität und Repräsentation aufzuheben und beides in Spiegeleffekte zu verwandeln. Waren es für Arnold Gehlen noch die Erinnerungs- und Vorstellungsbilder, die in Wahrnehmung einfließen, so strukturiert die unendliche Reproduktion und Präsentation immer gleicher Images heute die Wahrnehmung ganz wesentlich. Wir messen, so die Überlegung von Hans Belting, die Welt nach den Ähnlichkeiten, die sie mit den Bildern hat, und nicht umgekehrt. Wahrnehmung hat nicht den Charakter von etwas Unmittelbarem, sondern vermittelt nur den Eindruck von Unmittelbarkeit, tatsächlich ist es ein hoch selektiver und konstruktiver Vorgang.

Dieser Vorgang, so wissen wir heute, wird wesentlich über Bildproduktionen gesteuert. Als Images werden Bilder in die Wahrnehmung eingeschmolzen und prägen die stolzen, verwerfenden und koketten Erzählungen von der vertrauten Stadt. Ähnlich den Repräsentationen der Menschen ist das Inszenieren, Präsentieren und Aufdauerstellen von Architekturwahrnehmung ein sozialer Gestalt-

gebungsprozess. Images leisten Deutungsangebote für das, was ein Gebäude ist, was es bietet, wie es behandelt werden soll und was von ihm zu erwarten ist. Dieses Angebot muss vorläufig und brüchig sein, ist dadurch jedoch nicht weniger strukturierend.

Lebbarer Raum – Berührbare Architektur

Otto Kapfinger

Architektur schafft die Bühnen des Lebens, von 0 bis 24 Uhr ganzjährig durch jedes Wetter und jede Benutzung moduliert. Architektur ist greifbar, materiell, körperlich, zeithaltig. In der Transformation des Geländes mit all seinen Umweltfaktoren zu einem konkret nutzbaren, räumlichen Ereignis liegt jene Qualität, die Architektur von anderen Medien oder Künsten unterscheidet. Architektur ist ortsunabhängig als global verfügbare Summe des einschlägigen Wissens und der zeitgenössischen Techniken. Architektur ist zugleich ortsspezifisch in der Umsetzung dieses Wissens auf individuelle Orte und lokal differenzierte Situationen. Architektur ist nicht austauschbar, nicht durch andere Medien simulierbar oder ersetzbar.

Architektur ist in der Masse des heute Gebauten der selten gegebene Fall einer anschaulichen, mit allen Sinnen erfahrbaren, nachhaltig gestalteten Umwelt. Architektur ist das, was unter gegebenen Bedingungen optimale Freiheit gibt. Unser alltägliches Bauen ist nur sehr selten Architektur, und diese wiederum reicht ebenso selten in die Sphäre der Baukunst. Gute Architektur ist oft „unsichtbar“ in dem Sinne, dass sie durch die übliche, inszenierte Fotografie kaum darstellbar ist. Ihre Qualität liegt weniger im äußeren visuellen Sinnesreiz, im grafischen oder plastischen Design von Fassaden, von Materialien, von zweidimensional bestimmbaren „Bildern“. Sie formt eher eine räumliche Sphäre, sie ist gleichsam „negative“ Skulptur – Kristallisation, Umformung, Steigerung des Geländes, Konditionierung des Ortes in ein Potential von Bewegungs- und Ruhezuständen, in ein lebbares, spezifisches Habitat. Gute Bauten sind also primär nicht zum bildhaften Anschauen entworfen, sondern zum polydimensionalen Erfahren und Stimulieren von Licht, Klang und Aktivität, von Ruhe und Bewegung, von Morgen, Mittag, Abend und Nacht, von Enge, Weite, Nähe und Ferne, von physisch fassbarem Widerstand und ebenso physisch geformter Befreiung von physischen Bedingungen. Im mehrschichtig gestalteten, konditionierten Raumgerüst entfaltet sich das infinite Kunstwerk der Lebenskunst.

Autonome Kunst im Sinne der Moderne ist auf die visuell-medial-kognitive Wirkung ausgelegt – unterscheidet sich von der alltäglichen, zeithaltigen, infiniten Dimension der Architektur. Das Ziel der Architektur ist das gelungene Leben. Das Ziel der Kunst ist die Reflexion über das Leben.

Mit Hilfe von Kunst sinniert, erschrickt, spottet, jubiliert, reflektiert die Kultur über sich selbst. Kunst ist ein Spiegel, Hohlspiegel, Projektionsspiegel der Wirklichkeit. Im singulären Fall kann auch ein Gebäude über das Gelingen des Gebrauchs hinaus das Nachdenken über den Sinn des Gebrauchs anregen und „beantworten“.

Architektur und Alltag

Riklef Rambow

Die Forderung, Architektur habe sich vor allem auch im Alltag zu bewähren, erscheint verführerisch einleuchtend. Allerdings ist die Frage danach, was Bewährung im Alltag bedeutet und wie man sie beobachten oder gar beurteilen kann, keineswegs trivial. Was heißt denn Alltag, welche Nutzungen und Umgangsweisen betrachten wir als alltäglich und wer sind die relevanten Akteure? Was ist das Andere des Alltags? Das Besondere? Das Überraschende? Das Spezielle? Und soll dieses denn keine Rolle mehr spielen bei der Beurteilung von Architektur? Wie kann der alltägliche Gebrauch von Architektur in das entwerferische Denken von Architekten Eingang finden, ohne dieses zu banalisieren? Müssen wir, um der Gefahr der Standardisierung und Konventionalisierung zu entkommen, den alltäglichen Gebrauch als sich dynamisch entwickelnd – und auch als durch Architektur zu Entwickelnden – denken? Wie kann aber ein Entwerfen aussehen, das den Alltag zwar respektiert, ihn aber auch weiterdenkt, ohne dabei der bekannten Hybris der Architektur zu verfallen, ihn gleich bei nächst bester Gelegenheit komplett neu zu erfinden? Und wie können wir überhaupt etwas darüber erfahren, wie sich die Entwurfs-ideen und -vorstellungen in der Realität bewähren?

Das Nachdenken über die Alltagstauglichkeit von Architektur wird sich vor falschen Dichotomien und einfachen Antworten hüten müssen. Architektur muss immer Gebrauch und Ausdruck ermöglichen, muss robust gegenüber beiläufiger Benutzung sein und doch auch Momente der bewussten Auseinandersetzung ermöglichen. Die Grundlage dafür kann nur eine kontinuierliche, multiperspektivische Auseinandersetzung mit der gebauten Wirklichkeit bieten, die unterschiedliche Wahrnehmungen zulässt und respektiert.

Graz the Usual City

Einleitung aus dem gleichnamigen Buch, das 2006 von Pépinières Österreich veröffentlicht wurde.

Alex Axinte

Graz the Usual City or GUC is an archive of more than 20 examples of everyday units – left over, camouflaged, orphaned or just hidden away. These objects and structures are detected in the city of Graz, the place where the marriage between the moral preservation of the built up history and the forward stainless steel architectural insertions, generate an atmospheric Luna Park scenery, highlighted by constant outdoor events.

Here is also a neglected mass of honest buildings, which can be found outside this self-promoted image of the city: threatened by modernization and urban renewal, surviving of bilbao effects and beautification strategies, face lifts and make ups, these are some ordinary built objects. Either reluctant to change, or completely careless to constant daily transformations, having direct answers to basic needs and taking unexpected turns and shapes, these structures are sheltering the unexpected, otherwise excluded from the increasingly overwhelming designed urban environments of today.

Chosen during a process of mapping the city, this archive documents examples of some un-sexy categories: car related, utilitarian, infrastructural, geometry adding or only accidental. Arranged in an architectural journal format, the GUC collection can be handled as a guide book, dedicated to tourists, locals and urban planners. It draws attention to neutrality and nothingness that still exists in our cities, not just like another manifesto for the ugly and the ordinary, but also as a tool to explore the presence of the honest others – all those quiet presences of the everyday that builds up our sense of belonging to a place.

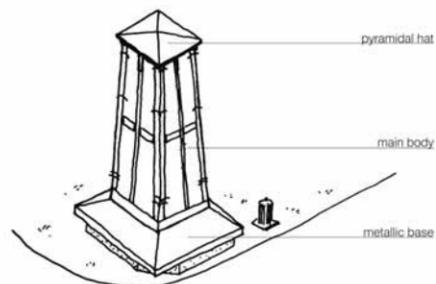
08 THE GUARDS

address: Stadpark

18/03/2008
14:25



Arranged all together in circles, or set in long rows, standing alone by the crossing of the alleys, or just popping up in the middle of green lawns and paved roundabouts, an army of grey sheaths occupies the Stadpark. Cast as winter coats for the park's presumed statues, they are shaped to suit best their protégées: simple tall or fat boxes, slim trunks of pyramids or trapeze like high extrusions. The grey painted units are composed of a wooden body, made out of nailed stripes that are held together by metallic joints, completed by a small hat on top, as a sloped plane or a low metal pyramid. Also pyramidal bases made out of grey board are seldom used, thus wrapping the stone soles of the statues. Having a seasonal life, being generic outdoor monuments in the winter and indoor stored containers in the summer, these clean geometric replicas of their inside monuments, are acting as someone else's alter egos.



Buchseiten 20 - 21 aus "Graz the Usual City"
Alex Axinte

12 SHOE BOX

address: Grabenquartal Weg

21/03/2008
16:21



Standing by the side of the road, between a bridge and a tunnel, above a row of garages, this concrete box grows orphan on a higher flat ground made of medium size gravel, dark dust and small portions of burnt brown grass. Several curb pieces and concrete blocks are scattered around the plateau. The inside of the box can host an electrical generator point, or some highway maintenance depots and offices, or the top exit of a military secret base – it's not yet clear. Facing the ongoing road, the building opens out three doors, two on the long side, and one on the short side. The same busy road is responsible for the camouflaging layer of green corrugated iron, cast under one side of the long concrete beam. By covering the entire long side and turning the corner, the green layer is the support for several advertising panels, provided with neon white lights at the upper side. Based on the blurred messages of its content and on the industrial packaging similarities of its shell, this isolated structure is the 'lost luggage' building.

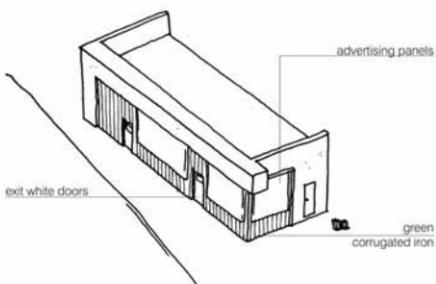


Abbildung: Buchseiten 28 - 29 aus "Graz the Usual City"
Alex Axinte

Hollow Land: Israel's Architecture of Occupation

Auszug aus der Einleitung des gleichnamigen Buches, das bei Verso Books im Juni 2007 erschienen ist, und am Sa., den 13. 10., im HDA präsentiert wird.

Eyal Weizman

This book is an investigation of the transformation of the occupied Palestinian territories since 1967. It looks at the ways in which the different forms of Israeli rule inscribed themselves in space, analyzing Israel's geographical, territorial, urban and architectural conceptions and the interrelated practices that form and sustain them. In doing so, it provides an image of the very essence of Israeli occupation, its origin, evolution and the various ways by which it functions.

It does so not by offering a comprehensive history of the four decades of Israeli domination, nor by drawing a detailed portrait of its present spatiality, but by probing the various structures of territorial occupation. The following chapters form an "archival probe",¹ investigating the history and modus operandi of the various spatial mechanisms that have sustained – and continue to sustain – the occupation's regime and practices of control. It shows how the spatial logic of the occupation was used to manage the population by shaping people's daily practices continuously interacting as well with political and armed resistance against it. In that Hollow Land reveals how overt instruments of control, as well as seemingly mundane structures, are pregnant with intense historical, political meaning. Cladding and roofing details, stone quarries, street and highway illumination schemes, the ambiguous architecture of housing, the form of settlements, the construction of fortifications and means of enclosure, the spatial mechanisms of circulation control and flow management, mapping techniques and methods of observations, legal tactics for land annexation, the physical organization of crisis and disaster zones, highly developed weapon technologies and complex theories of military manoeuvre, are invariably described as indexes for the political rationalities, institutional conflicts and range of expertise that formed them. Architecture is employed in this book in two distinct manners. On the one hand the book deals with the architecture of the structures that sustain the occupation and the complicity of architects in designing them. It seeks to read the politics of Israeli architecture in the way social, economic, national and strategic forces solidify into the organization, form and ornamentation of homes, infrastructure and settlements. On the other hand, architecture is employed as a conceptual way of understanding political issues as constructed realities. As the subtitle of this book – the Architecture of Israeli Occupation – implies, the occupation is seen to have architectural properties, that its territories are understood as an architectural "construction," which outline the ways in which it is conceived, understood, organized and operated.

¹ The term "archival probe" has been used in Sanford Kwinter and Daniela Fabricius, "Urbanism: An Archivist's Art?" in Rem Koolhaas, Stefano Boeri, Sanford Kwinter, Nadia Tazi and Hans Ulrich Obrist, Mutations, Barcelona: Actar, 2001, pp 495-503

Architektur 24/7 - eine alltägliche Beziehung

Im Rahmen des Programmschwerpunktes „bauen“ zeigt das HDA in Kooperation mit dem steirischen herbst seine letzte Ausstellung im alten Haus in der Engalgasse. Die Fotoausstellung zeigt „belebte“ Architektur in ihren Alltags- und Nutzungskontexten. Der Fokus liegt bei Architekturfotografie, die die NutzerInnen ins Blickfeld holt und sich von den gängigen, stark abstrahierenden Ansätzen der Architekturfotografie abgrenzt.

Sämtliche Bilder stammen von ArchitektInnen und Architekturbüros, die unserer Einladung folgten und ihre Gebäude und Bauwerke in ihren alltäglichen Gebrauchszusammenhängen ablichteten. Die eingereichten Beiträge reichen von detaillierten „Studien“ bis zu kuriosen Alltagsszenarien. Bis zum Drucktermin dieser Zeitung standen folgende AusstellungsteilnehmerInnen fest:

A+ ZT GmbH, ARQUITECTOS ZT KEG, ARTEC Architekten, Atelier Thomas Pucher, balloon, Domenig & Wallner ZT, Ederer + Haghirian Architekten, Ernst Giselbrecht + Partner, Feichtinger Architects, FEYFERLIK / FRITZER, Fiedler.Tornquist, Klaus Gartler, Alfred Graffer, Eva Grubbauer, Martin Luce, Joost Meuwissen, Johannes Weisser, hofrichter-ritter architekten, Marie-Theres Holler, HOLZBOX ZTGMBH, Michael Homann, Eilfried Huth, INNOCAD, Michael Kadletz, Arch ° Büro Kaltenegger, Michael Kocher, Martin Krammer, LAND IN SICHT, Gernot Lauffer, Arch. Peter Lidl, LOVE, Ingrid May, Astrid Meyer, Margarethe Mueller, Norbert Müller, MVD™ AUSTRIA, noncom:form, pichler.architekt[en], polar-°, ppag architects ztgbh, Wolfgang Reinisch, reitmayr architekten, Riegler Riewe, Roth-Pracher, s.u.n.architekten, Manfred Schenk, SPLITTERWERK, Szyszkowitz - Kowalski, TEAM A GRAZ, Karin Wallmüller, Irmfried Windbichler, M. Wolff-Plottegg, Heinz Wondra

Jetzt heben wir komplett ab.

Mit dem 24h Service.

- komplett erreichbar
- komplett serviceorientiert
- komplett unabhängig

Steiermärkische SPARKASSE



Steiermärkische SPARKASSE

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Wählen Sie einfach die neue Telefonnummer

05 0100 – 20815

und genießen Sie das komplette Service Ihrer Steiermärkischen Sparkasse!

design matters in emotional encounters.

— *neuer schauraum* —
auer-welsbach-gasse 36
8055 graz
xal.com

XAL® XENON ARCHITECTURAL LIGHTING



TUTOR

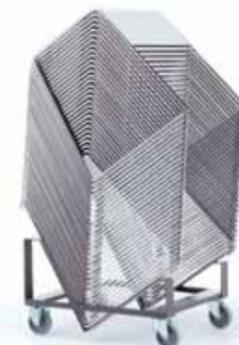
by John Bollen

Tutor ist ein leicht zu handhabender Stapeltisch für Seminare, Schulungen und Besprechungen in öffentlichen Einrichtungen oder Unternehmen. Der Tutor-Tisch wurde als Begleiter des berühmten 40/4-Stapelstuhls geschaffen.

Das Ergebnis: Ein optisch ansprechendes, konkurrenzloses Tisch-Stuhl-Konzept. Die Quintessenz der Funktionalität, die überlegene Stapelfähigkeit und die

HOWE

hochwertigen Werkstoffe machen den Tutor - genau wie den 40/4 - zu einer weltweit übertroffenen Lösung für designorientierte und hoch beanspruchte Anwendungen.



PRO **FORM**®
... Möbel zur Architektur

PROFORM VERTRIEBS GMBH
AT | 5020 Salzburg | Lasserstraße 10
T +43 (0) 662 | 87 04 02-0
F +43 (0) 662 | 87 04 02-91

www.proform.at
info@proform.at
www.proformshop.com

WIR GEBEN IHNEN RAUM!

Als Partner des HDA.

HDA - Haus der Architektur Graz
Engelgasse 3-5, 8010 Graz, T: +43 316 323 500 0, F: +43 316 323 500 75
E-Mail: office@hda-graz.at, www.hda-graz.at
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Samstag, Sonntag und an Feiertagen geschlossen.

HDA
HAUS DER ARCHITEKTUR GRAZ

Im Gespräch: Michael Redik

Markus Bogensberger und Anke Strittmatter

Michael Redik, Leiter des Stadtplanungsamtes Graz, war einer der Teilnehmer des Roundtables „Shopping Center“ im Rahmen des Themenschwerpunktes position 04: konsumieren. Ein Schwerpunkt dieses Roundtables war der umstrittene geplante Neubau der StadtGalerieGraz am Hauptbahnhof.

HdA: Wie wird der Bedarf an Shoppingflächen für die Stadt Graz ermittelt?

Michael Redik: An sich gibt es immer wieder Untersuchungen. Diese ermitteln aber keine exakten Bedarfszahlen, sondern beurteilen ungefähr die benötigte Quadratmeterzahl. Die letzten zwei Untersuchungen haben ergeben, dass es für die Attraktion in der Innenstadt zusätzlich ein oder zwei großer Handelsbetriebe bedarf. Die Behauptung, die in den Medien immer wieder aufgestellt wird, dass wir die höchste Zahl von Einkaufsflächen pro Einwohner hätten, stimmt nicht. Der letzte Bericht, der, glaube ich, im Standard stand, war falsch. Derzeit liegt Salzburg vorne, dann kommt, glaube ich, Wien und schließlich Graz. Im Wesentlichen haben diese beiden Berichte einen zweiten oder dritten Großbetrieb in der Art von Kastner & Öhler empfohlen. In der einen Untersuchung wird der Bahnhofsbereich als Standort empfohlen. Das war die Grundlage dafür, dass wir gesagt haben: „Es ist entsprechend der Zielsetzungen der Raumordnung machbar“. Das Thema des Bedarfs ist auch deswegen eine schwierige Sache, weil es keine Bedarfsprüfung für Wirtschaftsbetriebe aus verfassungsrechtlichen Gründen gibt. Wir dürfen also nicht sagen, dass es einen wirtschaftlichen Bedarf gibt, sondern dürfen nur sagen, es ist für die Struktur der Stadt Graz positiv oder negativ, und müssen das dann beurteilen.

Wenn Ihnen die Stadtplanungsfee drei Wünsche freistellt, welche Entwicklungsmaßnahmen würden Sie umsetzen?

Das ist relativ klar im Stadtentwicklungskonzept dargelegt: Eine möglichst flächendeckende Versorgung ist sicher der erste Wunsch. Flächendeckend heißt, in jedem Stadtteil ausreichende Versorgung zu gewährleisten; das ist auch über die Zentrenstruktur im Stadtentwicklungskonzept dargestellt. Der zweite Wunsch betrifft die bestehenden Wirtschaftsstandorte. Im Wesentlichen geht es darum, die Innenstadt zu stärken oder zu erhalten. In unterschiedlicher Weise geht es in gewissen Gebieten ums Erhalten, was ganz gut läuft. In anderen Gebieten hat das Stärken Vorrang. Die Annenstraße zum Beispiel ist in einem Umstrukturierungsprozess. Dort setzen wir auch Maßnahmen in Richtung Stärken. Und das dritte ist ein umweltpolitisches Ziel: Großbetriebe auf der grünen Wiese zu verhindern. Das ist aber ein Punkt, den die Stadt Graz nicht alleine umsetzen kann, weil viele Betriebe auf der grünen Wiese in den Nachbargemeinden stehen.

Gibt es Ansätze, über die Gemeindegrenzen hinaus eine koordinierte Entwicklung von Shoppingflächen zu etablieren?

Projekte dieser Art gibt es schon sehr lange. Sie werden vom Land Steiermark initiiert und nennen sich land-



Michael Redik im Gespräch
Foto: Robert Illemann

läufig „Einkaufszentrenverordnung“. Im Originaltext heißt es „Entwicklungsprogramm zur Versorgungsinfrastruktur“. Der Nachteil ist, dass diese Ansätze zu einem Zeitpunkt entworfen wurden, als sehr viele Standorte bereits existierten. Die bestehende Struktur war schon fertig, und die erste Verordnung stammt von Ende der 80er Jahre. Anfang der 2000er Jahre wurde diese Verordnung durch eine Novelle verbessert. Das Problem ist, dass es Altgenehmigungen gibt, die weiterhin gelten. Wir haben im Raumordnungs- und Baurecht in der Steiermark die Situation, dass alle bisherigen Genehmigungen auch weiterhin Bestand haben. Bei einer Kläranlage etwa sieht das Wasserrechtsgesetz eine Anpassung an den Stand der Technik vor. Eine bereits genehmigte Kläranlage muss gegebenenfalls nachgebessert werden. Das gibt es im Raumordnungs- und Baurecht nicht.

Man hat gesagt, dass die Grazer Innenstadt untergehen wird, wenn Seiersberg eröffnet. Bis jetzt scheinen die Auswirkungen allerdings nicht ganz so dramatisch zu sein. Wie sehen Sie die Grazer Innenstadt in zehn Jahren?

Das muss man sehr differenziert betrachten. Wenn Sie mit der Grazer Innenstadt die ersten sechs Bezirke meinen, dann ist die Antwort anders, als wenn sie nur den ersten Bezirk ansprechen. Ich sehe bezüglich des ersten Bezirks und auch teilweise der ausstrahlenden Gebiete eine sehr positive Entwicklung. Dort gibt es eine hohe Standortqualität, die in zehn Jahren auch noch da sein wird. Das hängt auch mit der Baukultur zusammen, mit dem Altstadtsschutz und dem Weltkulturerbe.

Probleme sehe ich eher auf zweiter und dritter Ebene, bei älteren Einkaufsstraßen, die nicht mehr so gut funktionieren, wo es sicher zu Umstrukturierungen kommen wird müssen. Nur Handel, das wird nicht die Lösung sein können, weil der Markt irgendwann einmal gesättigt ist.

Auf der zweiten Ebene gibt es hinsichtlich der 800er Märkte, wie Lidl, Hofer, Billa, die wie die Schwammerl aus dem Boden schießen, schon Veränderungen. Da herrscht ein Konkurrenz- und Verdrängungswettbewerb. Diese Märkte planen auch mit strategischen

Ausrichtungen an der Nachfrage vorbei, nur um den Konkurrenten vom Markt zu verdrängen. Hier hat die Stadtplanung keine Gegenmittel und ist diesem wirtschaftlichen Spiel mehr oder weniger ausgeliefert. Jedoch hat diese Situation aus stadtplanerischer Sicht auch positive Effekte, weil die flächendeckende Versorgung dadurch wieder besser geworden ist.

Welche Einkaufsstraßen sind besonders bedroht? Die Annenstraße etwa?

Die Annenstraße sehe ich nicht besonders bedroht, das ist eher eine Imagesache. Es stehen relativ wenige Läden leer. Die Nutzer sind nur andere als vor zehn, zwanzig Jahren. Das hat aber mit der Umgebung zu tun. Es gibt sehr viele Migranten in dem Gebiet, die wirtschaftlich tätig sind. Heute sind nicht mehr nur österreichische Geschäftsinhaber, sondern auch Migranten, die selbstverständlich eine andere Kultur mitbringen. Man muss diese Entwicklung nur akzeptieren und begleiten, dann sehe ich die Annenstraße nicht gefährdet. Problembereiche sind zum Beispiel eher die Leonhardstraße oder die Jakoministraße, also kleinere Geschäftsstraßen, die in der Nähe von attraktiven Geschäftszonen liegen.

Beim Bau der StadtGalerieGraz (ECE) am Bahnhof sollen öffentliche Straßen zu Konsumflächen umgewidmet werden. Wie stehen Sie dazu?

Das stimmt, es gibt zwei Bereiche. Es wird öffentliches Gut aufgelassen. Nach verkehrsplanerischen Überlegungen ist man letztendlich zu dem Schluss gekommen, dass man auf diese Teilbereiche verzichten kann. Aufgelassen werden sie für den Autoverkehr, zusätzlich gibt es Alternativen für den Fuß- und Radwegverkehr. Wir haben eine neue Fuß- und Radwegroute am Süden der StadtGalerieGraz im Bauplan vorgesehen und auch gesichert. Das bedeutet zwar einen längeren Weg, aber keinen gemischten Verkehr. Für den Autoverkehr gibt es eine gewisse Umschichtung, die aber sehr geringfügig ist, weil zum Beispiel die Niesenberggasse derzeit überwiegend als Erschließungsstraße für Leiner und C&A dient.

DIE WÜSTE BLEIBT Citygalerie in Graz

Wilhelm Hengstler

Kommentar zum prominent besetzten Roundtable „Shopping Center“, der am 30.05.2007 im HDA Graz im Rahmen des HDA- Programmschwerpunkts „position 04: konsumieren“ im HDA Graz veranstaltet wurde.

Überversorgung

Auch wenn man von 400.000 Käufern aus einem bis Marburg reichenden Einzugsgebiet ausgeht, ist es eine Untertreibung für Graz nur von einer Überversorgung mit Shopping Centern zu reden: Shopping City Seiersberg, Shopping City West, Murpark-Shopping, InterCity. Zudem will sich Seiersberg zusätzliche Verkaufsflächen gönnen und ein Center im Norden von Graz ist in Bau. Und nun plant das ECE Projektmanagement für Graz im Bereich Bahnhofsgürtel/Annenstraße eine Citygalerie mit ca 50.000 Quadratmetern Verkaufsfläche. Bei ECE (für Einkaufs-Center Entwicklung) handelt es sich um die 1965 aus dem Otto-Versand hervorgegangene Gesellschaft, die gewerbliche Großmobilen entwickelt, realisiert, vermietet und betreibt. Das Konzept des Unternehmens besteht darin, dem Trend zur Stadt folgend in ihre Zentren zu gehen. Die ECE ist ein Big Player, der in 15 hauptsächlich europäischen Ländern (aber auch in Russland, Katar, der Türkei) sein Geschäft betreibt. In Österreich ist ECE seit 2006 mit den City-Arkaden in Klagenfurt präsent. Die Citygalerie Graz soll auf der Fläche der Firmen Leiner, A&O und dem Gelände weiter südlich entstehen. A&O will schließen, die Fa. Leiner mit optimierter Logistik bleiben.



Roundtable „konsumieren“
Foto: Robert Illemann

Derart große Konsumflächen beeinflussen mit ihrer gewaltigen Sogwirkung hinsichtlich der Besucherströme, der Kaufkraft, des Verkehrs und ihres architektonischen Impacts empfindlich das städtische Leben. Bisher haben die Einkaufszentren „auf der Wiese“ die Verödung der Städte herbeigeführt, nun sind es die Shopping Center in den Städten, die dem Wunsch der Politik nach Steuereinnahmen und Belebung folgend, zu einer Gefahr für den Einzelhandel werden. De facto wird der ursprünglich öffentlich kontrollierte Raum der Stadt zu einem privat beherrschten. Ob zum Besseren oder Schlechteren war Gegenstand einer kompetent besetzten Diskussion am 30.5. im Haus der Architektur. Am Podium nahm die Soziologin Ellen Bareis Platz; dazu ihr Kollege Jens Dangschat von der TU Wien, Thomas Mattesich, Senior-Architekt bei ECE, Michael Redik, Leiter des Grazer Stadtplanungsamtes und Peter Hagenauer, „grüner“ Abgeordneter des Landes; moderiert wurde von Susanne Baumann-Cox.

Städtebau als Sprach- und Vermittlungsproblem

Bemerkenswert ist wie zögerlich das Großprojekt Citygalerie Graz bisher diskutiert wurde. Der Grund dafür liegt nicht nur an der Zurückhaltung von Förderwerber und Raumplanern, die an einem reibungslosen Ablauf interessiert sind. Städtebauliche Erörterungen mit ihren unübersehbar vielen, interdependenten Sachverhalte provozieren auch eine Vielzahl unterschiedlicher Diskurse.

Ellen Bareis, die diesen Herbst ein einschlägiges Buch zum Thema veröffentlichen wird, geht davon aus, dass sich einerseits die Produktivitätsreserven der tayloristischen Arbeitsorganisation erschöpfen. Andererseits versagen mit der wachsenden Internationalisierung der Ökonomie auch die Lenkungsinstrumentarien des keynesianischen Wohlfahrtsstaates. Angesichts der größer werdenden Schere zwischen dem realen gesellschaftlichen Konfliktpotential und den staatlichen Problemlösungsmöglichkeiten artikuliert sich eine wachsende Kritik an den Regulationspraxen der Institutionen. Der Neoliberalismus nehme diese Kritik am Wohlfahrtsstaat gewissermaßen auf und wende sie gegen die Subjekte: Soziale Risiken werden individualisiert, vormalige Schutzrechte abgebaut und die Menschen der Regulation des Marktes überantwortet.

In Bareis Analyse geht es weniger um die Frage nach »der Stadt« als vielmehr um jene nach der Räumlichkeit von Gesellschaft – also dem Verhältnis von Macht / Herrschaft, Raum und Alltag. Dieses Verhältnis manifestiere sich auf der einen Seite historisch in so unterschiedlichen Formen und Dimensionen wie Nationalstaat, Kolonialismus, Zuhause oder Internet. Auf der anderen Seite ließen sich mit diesem Zugang Vorstellungen von der Ideal-Stadt kritisch reflektieren, seien sie »europäisch«, funktional, »gesund«, demokratisch, liberal, unternehmerisch oder integrierend.

Ellen Bareis will Shopping Malls aber nicht als das ganz andere der städtischen Öffentlichkeit verstehen, sondern vielmehr als öffentlichen Raum zwischen Staat und Privatheit. Sie brachte dazu Fallschilderungen, in denen die gleichsam öffentliche Kontrolle des städtischen Raumes durch Shopping-Center auch für die Nutzer Freiräume bedeuten kann. Leistungsschwächere Konsumenten fühlten sich in den Cities oft stärker reglementiert, als in den Malls. Es ginge also darum, aus der gelebten Praxis realistische Normen zu entwickeln, die sich neu zwischen den obrigkeitlichen Gesetzen des Staates bzw. der Behörden und den privaten Vorschriften der Center-Betreiber bilden. Die Soziologin demonstrierte damit - vielleicht unbewusst – wie sehr Städtebau ein Sprachproblem ist. Der Rekurs auf die „normative Kraft des Faktischen“ liegt eigentlich schon tief im Bereich der Rechts- bzw. Sprachphilosophie. Ihre Argumentation schien als Entscheidungsgrundlage allzu ausdifferenziert – sowohl für vorstellbare Stadtbewohner als vermutlich auch für Entscheidungsträger.

Politikerspeech und Beruhigungssound

Weniger elaboriert wirkten die Angriffssprache der Oppositionspolitik und der Beruhigungssound der Verwaltung. Der Groll des grünen Landtagsabgeordneten Peter Hagenauer richtet sich gegen das Versäumnis, nicht schon vor dieser Entwicklungsphase der Citygalerie für eine kreuzungsfreie Regelung des Verkehrs gesorgt zu haben. Tatsächlich ist die Kreuzung Annenstraße/Bahnhofsgürtel bereits jetzt zu Stoßzeiten ein gefürchteter Engpass. Nach dem Bau der Citygalerie würde nach Hagenauer eine Lösung fast unmöglich werden, jedenfalls die schwierigste Baustelle Europas implizieren. Der Leiter des Grazer Stadtplanungsamtes Redik erklärte, dass die an sich zeitgerechte Planung infolge neuer, verschärfter Sicherheitsbestimmungen - provoziert durch Unglücke wie jenes in Kaprun - verzögert worden sei. Weiters bemängelte Hagenauer die Bezahlung unabhängiger Gutachten durch ECE - aber nicht einmal darüber ließ sich eine Klärung herstellen.

Thomas Mattesich betonte für die ECE, dass sich diese über Jahrzehnte für ihre Projekte engagiere, dass der örtliche Handel durch die Aufnahme in die Citygalerie belebt werde und deren Auswirkungen auf die Annenstraße bzw. die Stadt jedenfalls positiv sein würden. Die beiden Soziologen Bareis und Jens Dangschat bemühten sich - bei spürbarer Skepsis - um eine faire Betrachtungsweise der Shopping Center. Untersuchungen in Deutschland hätten positive Bewertungen durch die Konsumenten ergeben, hinsichtlich der Stadtbelebung stünden Erfolge und Misserfolge nebeneinander... Tendenz allerdings negativ.

Nicht einmal darüber, ob die Annenstraße derzeit eine Öde darstelle oder ohnehin floriere, konnte Einigung erzielt werden. Möglicherweise hat die Annenstraße in der Nachkriegszeit, als der Zuckerl-Klug „Negerbrot“ zu sensationell niedrigen Preisen anbot, eine bessere Performance gezeigt. Aber Kinogeher, die jahrzehntelang nach einem Besuch im Annenhof- oder Unionkino auf das nahe gelegene „Hendleck“ mit seiner olfaktorischen Langzeitwirkung angewiesen waren, können ihre Nachbesprechungen jetzt in einer Reihe akzeptabler Lokale abhalten. Heute ist die Annenstraße stark multikulturell geprägt, aber worin bestünde denn ihre ideale Erscheinung? In einer innerstädtischen Prachtstraße a la Wiener Kärntnerstraße? Warum soll es denn kein Gefälle innerhalb der verschiedenen Straßen einer Stadt geben? Erwähnt, aber unerörtert blieb auch, inwieweit der Sog der geplanten Citygalerie nicht auch negativ auf die Innenstadt wirkt. Was wird aus der Herrengasse, in der einige der gediegeneren Geschäfte bereits gesperrt haben, was aus den Verkaufsflächen der Annenpassage? Kommen da überall Sportcafés hinein?

Die Wüste bleibt

Entsprechend der Mechanismen der Globalisierung – Rationalisierung, Kostenminimierung, Gewinnmaximierung, Konzentration, und das alles lückenlos - wurden bisher große Flächen am Stadtrand in labyrinthische Beton- und Straßewüsten verwandelt. Für das kleinflächige Österreich (oder Grazer Becken) bedeutet das jedenfalls, dass der Rhythmus zwischen bebautem und ungebautem Land, zwischen Kulturlandschaft und Stadtstruktur zerstört wird. Seiersberg ist kein schlechtes Beispiel für diesen Verlust. In kleinem Maßstab droht aus Überfluss eine vergleichbar trostlose Urbanisierung, wie sie aus Gründen des Mangels in Afrika oder Asien im großen Maßstab herrscht.

Medienkritik

Gerade Medien, die sich an das große, eigentlich betroffene Publikum wenden, haben es bei der Vermittlung städtebaulicher Themen besonders schwer. Abgesehen davon, dass sich die komplexen Sachverhalte nur schwer in den engen Rahmen des Layouts quetschen lassen. Für die langen Diskussionen, die aufwändigen Recherchen und die gründliche Aufarbeitung der Thematik werden Berichterstatern weder zeitliche Freiräume, noch adäquate Entlohnungen eingeräumt. Wobei die journalistische Sorgfaltspflicht bei den Interessen und den Kapitalvolumina der Akteure noch besonderes strapaziert wird. Kurz gesagt: Die journalistische Aufarbeitung städtebaulicher Großprojekte in Massenmedien ist ein hartes Brot.



ECE Einkaufszentrum
Foto: Jens Dangschat

Vernünftig wäre es gewesen, den Grazern das Problem etwa mit einer Ausstellung bewusst zu machen. Jeder interessierte Theaterregisseur - das Theater im Bahnhof? - könnte brauchbare Inszenierungsvorschläge für die Annenstraße entwickeln. Sie wären vermutlich billiger und weniger riskant, small war mal beautiful, schon vergessen? Ein, zwei „bessere“ Restaurants, die Revitalisierung leer stehender Bausubstanz durch Vernetzung und Förderung kleiner bis mittlerer Gewerbebetriebe, Aufwertung des Gebietes durch Ausbau der bereits angedachten Achse Kunsthaus/Mediathek und ein attraktives Wohnungsprogramm. Man hat den Eindruck, dass für vernünftige Lösungen die Sprache der Vernunft fehlt. Sie müsste irgendwo zwischen der Aktionssprache der Unternehmer und dem Bewilligungsdiskurs der Verwaltung liegen. Aber da herrscht institutionelle Leere, ein Schweigen der Phantasielosigkeit.

Dieser Artikel erschien am 11.06.2007 auf www.gat.st

„Hat man je so etwas gesehen!“

Linda Rukschcio

Ein Drive In-Vortrag im Parkhaus eines Shoppingcenters. BesucherInnen des Cityparks in Graz nutzten am Abend des 13. Juni spontan die Möglichkeit, einen informativen Vortrag der Kunsthistorikerin Sonja Müller zu hören. Unter dem Titel „Hat man je so etwas gesehen!“ konnte man u.a. erfahren, warum die Passage als Vorstufe des Kaufhauses zu sehen ist, ob informelle Verkaufssysteme ohne Werbung auskommen und, wie am Beispiel der Firma Prada, Zusammenhänge zwischen Kunst und Kommerz funktionieren. Eine der Intentionen des HDA ist es, im Rahmen des Zweijahresprogramms Veranstaltungen der Reihe Position Alltag außerhalb alltäglicher Vermittlungsräumlichkeiten anzubieten. Entsprechend der gestellten Thematik wurden Orte mitten in der Stadt gewählt und so sprachen:



position 01: „wohnen“:
BKK3 in der Terrassenhaussiedlung
Foto: Robert Illemann



position 02: „arbeiten“: Oliver Schürer
beim City Walk „Der Arbeit nachgehen“
Foto: Robert Illemann



spezial: „glauben“:
Thomas Pucher in der Anthoniuskirche
Foto: Robert Illemann



position 04: „konsumieren“:
Sonja Müller am Parkdeck des Cityparks
Foto: Robert Illemann

Treasure Hunt <Konsum und Stadt>

Anke Strittmatter

Im Rahmen des HDA-Schwerpunktes „konsumieren“ fanden am 9. Juni urbane Schnitzeljagden durch Graz von und mit ArchitekturstudentInnen der TUG statt. Als Beispiel möchten wir hier die Schnitzeljagd „Consume: Resistance is Futile!“, entworfen und geleitet von Johannes Purkowitzer und Peter Juritsch, features.

Das Konzept dieser Schnitzeljagd lautete:

Mission ist es, einen Virus in einen hoch frequentierten Konsumort einzuschleusen. Unsere Gegner sind eine kompakte Einheit. Sie agieren im Kollektiv. Sich ihnen zu entziehen ist der Auftrag! Sie sind die Borg: Widerstand ist zwecklos! Ziel: Ein Produkt an einem bestimmten Ort zu platzieren, ohne sich von einem/r Kastner & Öhler-Mitarbeiter/in ansprechen oder von einer Person mit K&Ö-Sackerl berühren zu lassen. Wenn das nicht gelingt, der muss ein leeres mitgeführtes K&Ö-Sackerl auspacken und wird selbst zum Borg!



Ausgabe K&Ö-Sackerl

Ausgabe der heimlich zu deponierenden Waren!

Probandin mit Ball und besten Grüßen von Captain Picard

Der Ort des Geschehens

Unauffällige Begleitung und Dokumentation

Mission erfüllt! Ball ist erfolgreich platziert.

Fotos: Treasure Hunt Team



HDA
HAUS DER ARCHITEKTUR GRAZ

Palais Thinnfeld: Baustelleninnenaufnahme März 2007,
Betonarbeiten des Kellerfußbodens
Foto: ifau und Jesko Fezer IJF
Burandt, Fezer, Heinemann, Heiss, Horst, Schmidt GBR
Dresdener Straße 26, D-10999 Berlin

Ausstellung:

„An der Klippe. Herwig Illmaier, Architekt. 1957 - 2001“

Gerhild Illmaier

Eisenerz mit dem markanten Erzberg und der reizvollen Landschaft waren für Herwig Illmaier sowohl Quelle der Inspiration als auch Ort konkreter Planungen: Sei es, dass die Klippe, auf der er in seiner Diplomarbeit ein mondänes Anwesen plante, auch in seiner unmittelbaren Heimat lokalisiert sein könnte, sei es, dass er sich mit (nicht realisierten) Projekten touristischer Infrastruktur auch um die Belebung der Region bemühte. Sein futuristisches Hotel- und Seilbahnprojekt am Schafriedl (1984) und sein Wettbewerbsprojekt für ein Hotelrestaurant am Leopoldsteinersee (1993) wären bemerkenswerte Landmarks geworden. Die multimedial und hoch ästhetisch aufbereitete Ausstellung (gestaltet von Claudia Tatschl und Herwig Stern) präsentiert gebaute Objekte, Studienprojekte und Wettbewerbsbeiträge, und macht gleichzeitig die persönliche Lebensgeschichte spürbar. In einzelnen Hörstationen sind im O-Ton Illmaiers Erläuterungen zu seinen Projekten zu vernehmen, eine interaktive Musikwand präsentiert eine Auswahl seiner Lieblingssongs. Mehrere Filmbeiträge (von Uwe Langer, sofa23 und Heinz Trenczak) zeigen gebaute Projekte und Impressionen von Eisenerz, ganz neu hergestellt wurden ein Eisenerz-Raum und ein Film über die legendäre Montage des Augartenstegs. Zur Eröffnung am 29.06.07 lieferte Vokalartistin Doris Kirschhofer eine eindrucksvolle Musikperformance im Stil neuer Volksmusik, ein Konzert von ihr wird zur Finissage der Ausstellung am 14. September um 19.00 Uhr geboten. Diese Werkschau ist eine Adaption der erstmals 2003 im Haus der Architektur Graz präsentierten, von Barbara Feller und Maria Welzig kuratierten Ausstellung, zu der auch ein gleichnamiges Buch erschienen ist.



Der Ausstellungsparcours
Foto: Josef Koppler

Zu sehen vom 29.06. – 21.09.2007 im Stadtmuseum Eisenerz, Schulstraße 1, 8790 Eisenerz, Tel. 03848-3615. Öffnungszeiten: Di. – Fr. 10:00 – 12:00 Uhr und 14:00 – 17:00 Uhr, So. 13:00 – 17:00 Uhr. Finissage mit Konzert von Doris Kirschhofer am 14.09.2007 um 19:00 Uhr

(real)_cheap

Zu den Produktionsbedingungen im Architektur-Business

Ursula Obernosterer und Margareth Otti

Im Forum Stadtpark Graz beschäftigte sich von 2004 bis 2006 eine Veranstaltungsreihe mit den lokalen Produktionsbedingungen im Architektur-Business. Auslöser für das Konzept der Reihe „cheap“ war die Veränderung der Arbeitsverhältnisse, die in vielen Bereichen kritisch verfolgt wird, und ein Zitat von Georg Franck (Stadtforscher und Architekturtheoretiker): „ArchitektInnen arbeiten nicht nur fürs Geld, sondern auch für ihre Reputation“. Eine Überprüfung erfolgte durch ArchitektInnen über eine Reflexion der gängigen Arbeitsbedingungen, die das Selbstbild und das gesellschaftliche Bild von ArchitektInnen prägen. In der nachfolgenden „real_cheap“-Reihe blickten Studierende der Architektur mehrere Tage hinter die Kulissen der Grazer Architekturbüros und erforschten die Arbeitsrealitäten mit Kamera und Fragenkatalog.



Buchcover (real)_cheap, Grafik: Alois Gstöttner

In dem Katalog (real)_cheap finden sich Beiträge der teilnehmenden ArchitektInnen, ModeratorInnen und Gästen. Christa Kamleithner, Architekturtheoretikerin in Wien, beschreibt Vorschläge zu möglichen Auswegen aus den Mechanismen der Selbstausbeutung in der Architekturproduktion. Der Gender Pay Gap, vor neofeministischen und neoliberalen Hintergrund, wird im Beitrag der Kulturanthropologin Judith Laisters hinterfragt. Diesem Thema widmet sich auch Heide Pretterhofer, Architektin und Assistentin an der Akademie, Wien, in ihren ironisierenden „Betrachtungen zu den Produktionsbedingungen von Architektinnen“.

Im Bildteil präsentieren ArchitektInnen nicht wie üblich ihre Produkte, sondern schauen auf ihre Arbeitsbedingungen, ihr Selbstbild und das sich dadurch verändernde Bild des Berufstandes. Die zentrale Frage lautet: Wie arbeitet die Grazer Szene der ArchitektInnen, ArchitekturvermittlerInnen und alle in Zwischenbereichen Tätigen – wie arbeiten wir heute? Margareth Otti & Ursula Obernosterer (Hrsg.): (real)_cheap. Verlag Forum Stadtpark, Graz. Preis: € 5,90

Rosen für die Baukultur

Uli Tischler

„Wenn die Architektur nur Kunst und das Bauen lediglich Wirtschaft ist, kann alles nur schief gehen.“ schreibt Ute Woltron unter dem Titel „Gute Nacht Baukultur“ Anfang dieses Jahres im Standard.

Der Verein „BauKultur Steiermark“ kann auf eine lange Tradition zurückblicken: 1959 wurde die Geramb Rose, benannt nach Prof. Viktor von Geramb, dem Begründer der wissenschaftlichen Volkskunde in der Steiermark, erstmals als Auszeichnung für gutes Bauen verliehen. Seit 1981 werden jährlich bis zu zehn Projekte aus der gesamten Steiermark prämiert. Im Kunsthaus Weiz wurden heuer am 2. Juli für folgende Projekte Geramb Rosen verliehen: • Reithalle Windisch in Passail / **Arch. DI Erwin Kaltenegger** • Kunsthaus Weiz / **Feichtinger Architectes** • Haus R in Graz / **Feyferlik / Fritzer** • Ateliergebäude Edition&Artelier in Graz / **Architekturbüro Plottegg-Böhm** • Bauernhof Beer in Sankt Magdalena am Lemberg / **DI Oskar Beer** • Fluggastgebäude – Flughafen Graz / **Pittino-Ortner ZT-GmbH** • Einfamilienhaus mit Büro - Pritz in Graz / **DI Marko Pritz** • Bar-Café „Open Space“ in Murau / **Architektur Steinbacher-Thierrichter** • Spar Markt Trieben / **Egger-Kreiner Architekten**

Im Rahmen der Verleihung wurden auch die Homepage und das neue Erscheinungsbild des Vereins präsentiert. Womit die Rolle des Vereins als Plattform für Baukultur gestärkt werden soll: Ziel ist es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass jede Form des Bauens – jeder Neubau, aber auch das Umbauen, Sanieren, Rückbauen – Teil unserer zeitgenössischen Alltagskultur ist, unsere Baukultur mitprägt.



Das neue Logo der Geramb Rose
Logo: adm™

Auch der kürzlich präsentierte „Erste österreichische Baukulturreport“ ruft in Erinnerung, welche eminent wichtige Rolle das Bauen spielt: „Rund 70% des gesamten österreichischen Anlagevermögens entfällt auf Bauten bzw. Immobilien, rund 90% unserer Zeit verbringen wir in Gebäuden.“ Was in der Theorie allen einsichtig ist – dass die Erfüllung eines umfassenden Qualitätsbegriffs beim Bauen sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaft-

lich höchste Relevanz hat – findet in der Praxis nicht die erwünschte allgemeine Verbreitung. Positive Beispiele sind eher die Ausnahme als die Regel und sind es wert, einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt zu werden.

„Brot und Rosen!“ – für die Baukultur ist diese revolutionäre Forderung nach wie vor aktuell. Zehn frische Geramb Rosen pro Jahr sind immerhin ein Anfang.

Aufruf/ „Coming Out Südoststmk“

Dieter Spath



POA = Point of Art Südoststmk
Foto: Dieter Spath

Als künstlerischer Leiter der Regionale08 in der Südoststeiermark bitte ich alle, die sich in diesen „Kulturraum vernetzt fühlen“, mir zu helfen, eine „Landkarte“ zu erstellen, die ein Abbild der künstlerischen „POA“ der Region ergibt.

POA ist angelehnt an POI – Points of Interest, die in Orientierungskarten Information über infrastrukturelle, kommerzielle und kulturelle Punkte geben.

POA meint somit „Point of Art“ =

- Ort oder Zone von örtlich nachvollziehbar „wirkenden“ Raumproduzenten*/Künstlern • existierende und potentielle Punkte / Flächen für primär nicht kommerzielle künstlerische Interventionen jeder/s denkbaren Größe und Formats • Orte von und verortbare soziokulturelle Themen, die einer thematischen Aufarbeitung bedürfen – mit Angabe des Autors der Idee • „Offene Ateliers“, Raumproduzenten/Künstler, die bereit wären, ihre „Ateliers“ temporär in der Zeit der Regionale zugänglich zu machen • „Privatsammler“, die bereit wären, ihre Sammlung temporär für die Regionale zugänglich zu machen • vom Strukturwandel betroffene Grundbesitzer, die Interesse haben, ihre „Liegenschaft ganz, teilweise oder temporär einer kulturellen Nutzung zuzuführen • weitere POA laut Eigendefinition

Wir freuen uns über Bewerbungen von Raumproduzenten*/Künstlern in folgendem Format:

1 A4-Seite: CV (Lebenslauf), Kontaktdaten, Format pdf, max. 500 KB

1 A4-Seite: Aussagekräftiges Image einer eigenen Arbeit, Format pdf, max. 500 KB

1 (bzw. je 1) A4-Seite: Beschreibung des POA, Format pdf, max 500 KB

Kontakt: REGIONALE08 Stadtbüro Schönbrunnerstraße 55/16, 1050 Wien
T: 01 2362300, F: 01 2362300-3
regionale@dieterspath.at

* Die Bezeichnung Raumproduzent bezieht sich auf den erweiterten Raumbegriff von Henri Lefebvre in seiner Definition der „Production of Space“

100 Jahre ZV

Martin Krammer

Mit dem heurigen Jahr wiederholt sich die Gründung der „Zentralvereinigung Österreichischer Architekten“ (ZV) zum 100sten Male. Dieses Jubiläum soll zum Anlass genommen werden, Rückschau zu halten und einen Ausblick in die Zukunft zu bieten.



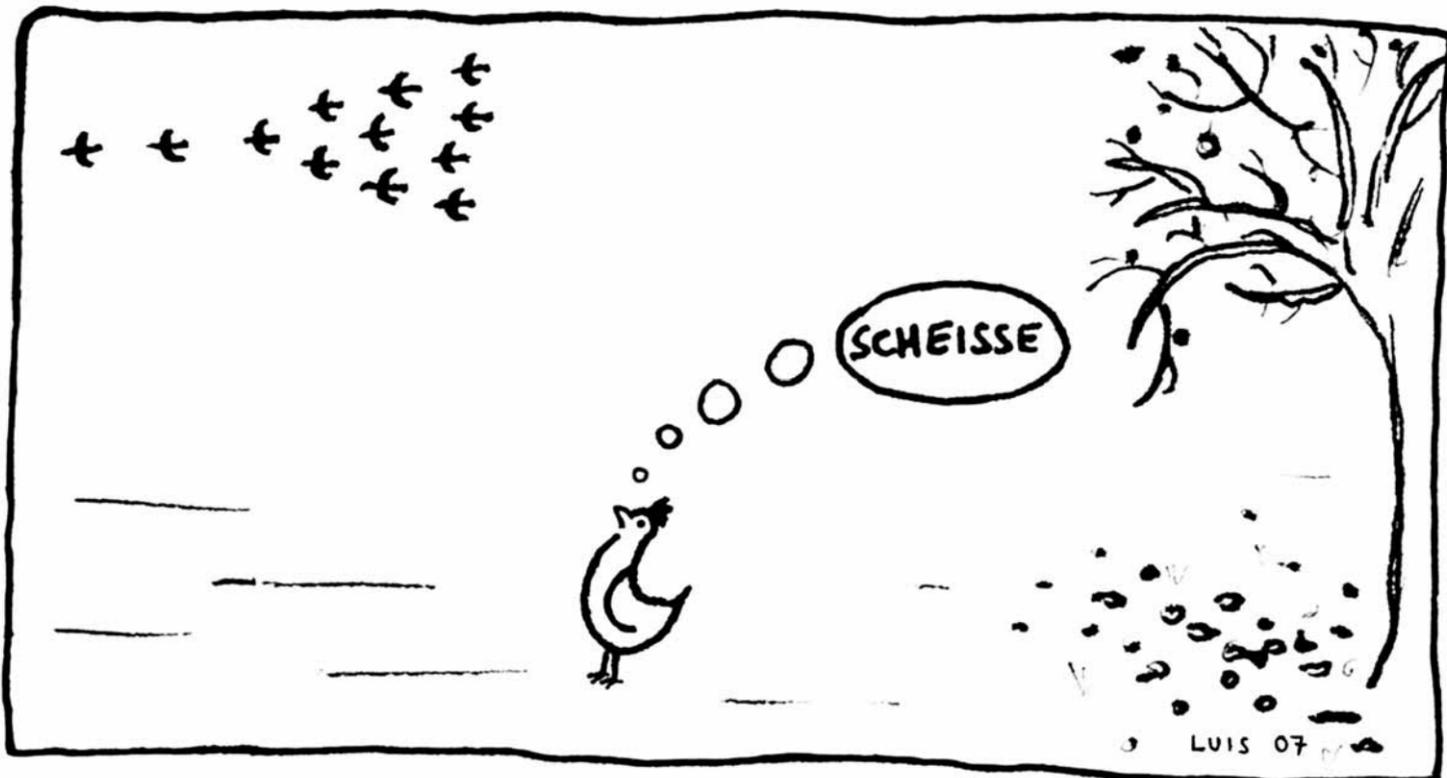
Logo: Heinz Schmölzer/Fine Line

Die ZV, die auch die Gründerorganisation des Hauses der Architektur ist, ist eine kulturelle Vereinigung mit dem Ziel, inhaltliche Arbeit an Architektur und Städtebau zu leisten und das Berufsbild des Architekten zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Durch die Bearbeitung thematischer Schwerpunkte werden sowohl interne wie externe Kommunikationsprozesse in Gang gesetzt und neue Tendenzen aufgespürt. Die ZV ist die einzige bundesweit agierende Organisation, deren Mitgliedschaft auf Freiwilligkeit beruht, und die sich unabhängig von der täglichen Arbeit mit langfristigen Themen und Zielen der Architektur auseinandersetzen kann. Vor allem befassen sich die Mitglieder der ZV mit einer ständigen Weiterentwicklung des Qualitätsbegriffes in Architektur und Städtebau. Dies bedingt einen hohen Grad an Vernetzung, der in Zukunft sicherlich vor allem auch mit dem benachbarten Ausland verstärkt werden soll.

Die ZV ist heute in sechs Landesorganisationen unterteilt, die unabhängig voneinander eigenständige Projekte durchführen, und so unterschiedliche Profile entwickelt haben.

Am 9. November 2007 wird in Wien der Festakt zum 100jährigen Jubiläum abgehalten. Begleitet von Festvorträgen, Diskussionen und räumlichen Installationen soll dies vor allem ein Fest der Architektur und der Architekten werden. Dieses Fest bedeutet aber auch einen Markstein im laufenden Diskussionsprozess, wie die ZV auch in Zukunft ihre Tätigkeiten wirksam fortsetzen kann. Vor allem die Weiterentwicklung des architektonischen Diskurses auf fachlicher Ebene ist als eine der Hauptaufgaben zu sehen. Die ZV übernimmt hier die Rolle der „Interessensvertretung“ im Sinne der Weiterentwicklung des Architekturbegriffes. Das heißt, wenn sich Diskursebenen ergeben, werden diese aufgegriffen und bearbeitet. Die Funktionsweise der ZV ist allerdings immer noch eine, die auf der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit ihrer Mitglieder beruht und daher gerade auf deren Mitwirkung angewiesen ist. Genau dies stellt aber wiederum die notwendige Unabhängigkeit dar, die eine solche Institution braucht.

IM HERBST:



Keine Würfelwelt

Architekturpositionen einer „bodenständigen“ Moderne Graz 1918 - 1938

Antje Senarclens de Grancy



Buchcover

„KEINE WÜRFELWELT.“

Architekturpositionen einer 'bodenständigen' Moderne Graz 1918-1938“ erscheint im Oktober 2007 im HDA Verlag; 265 S., 227 Abb., ISBN: 978-3-901174-65-0, € 24,90
Buchpräsentation Mi., 24.10.07, 19:00 Uhr, HDA

Das „allzu Moderne“ wurde im Grazer Architekturmilieu der 20er- und 30er-Jahre mit wenigen Ausnahmen bekämpft, die „bodenständige“ Tradition als Inspirationsquelle hingegen gefördert und die Harmonisierung von scheinbar unvereinbaren Gegensätzen propagiert. Dem Bild der „kalten Wohnmaschine“ stellte man jenes des „be-seelten Heimes“ entgegen. So wurde das 1928 errichtete Musterhaus des Steiermärkischen Werkbundes auch als gebautes Manifest in Opposition zur Stuttgarter Weißenhofsiedlung ver-

standen. „Heimat“ und „Boden“, „Nation“ und „Volk“ waren hier die Parameter eines Moderne-Diskurses, der die rational-technikorientierte und politisch links verortete Architektur des Neuen Bauens mit einer „bodenständigen“, alpinen Variante zu konfrontieren suchte – nicht (nur) als Ergebnis provinzieller Rückständigkeit, sondern ganz bewusst in Kenntnis der internationalen Entwicklungen. Im Kontext der österreichischen Architektur der Zwischenkriegszeit, die oft als „moderate“ (da mit der Tradition nicht radikal brechende) Moderne bezeichnet wird, deckt Graz den traditionalistischen und ideologisch aufgeladenen Rand des Spektrums ab.

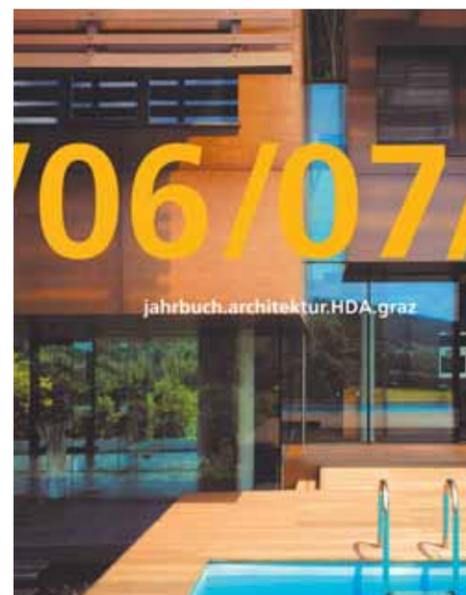
Doch auch wenn sich selbst die Progressivsten unter den Architekten dem Mainstream anzupassen hatten und trotz Wirtschaftskrise entstanden um 1930 in Graz eine ganze Reihe von Bauten, die eine optimistische, großstädtisch-moderne Haltung vertraten. Aus politisch-weltanschaulichen Gründen hatten herausragende Architektenpersönlichkeiten wie Herbert Eichholzer und Eugen Székely die den österreichischen Vergleich nicht zu scheuen brauchten, trotz-dem einen schweren Stand und emigrierten in Richtung Haifa und Istanbul, oder verließen Graz, um in einer innovativeren Atmosphäre zu arbeiten.

Das Spannungsfeld der Grazer Architektur in den politisch und weltanschaulich radikalisierten Jahren 1918 – 1938 ist bisher noch kaum erforscht worden und wird deshalb – nicht zuletzt auch als Vorgeschichte der so genannten „Grazer Schule der Architektur“ – nur vereinzelt wahrgenommen. Diese Lücke schließt nun ein reich bebildertes Buch der Kunsthistorikerin Antje de Grancy. Die Autorin geht der Frage nach, warum in Graz gerade *keine* „Wür-

felwelt“ entstanden ist. Dazu rollt sie eine Zeit der Widersprüche und Mehrdeutigkeiten auf und beleuchtet Kontinuitäten architektonischer Positionen, die über alle politischen und gesellschaftlichen Veränderungen hinwegreichen. Sie untersucht, auf welche Weise im kulturellen Feld von Graz die verschiedenen konkurrierenden Ideen einer zeitgemäßen Architektur in Vereinigungen (Steiermärkischer Werkbund, Sezession Graz) und Medien, aber auch auf biografischer Ebene aufgenommen, diskutiert und verteidigt oder abgelehnt wurden.

/06/07/ jahrbuch. architektur.HDA.graz

Verlag Haus der Architektur Graz, 163 S., ISBN 978-3-901174-63-6, € 28,90
Präsentation am 24. 09., 18:30 Uhr, in der Galerie & Edition Atelier, Großmarktstrasse 8b, beim Medienturm, 8020 Graz, im Beisein von Landeshauptmann Franz Voves.



Buchcover

Foto: Angelo Kaunat

HDA Experten und Partner



Technisches Büro für Bauphysik, Bau- und Raumakustik
Rosenfelder & Höfler consulting engineers GmbH & Co KEG
A-8010 Graz, Gleisdorfergasse 4
tel +43-316-844400, fax +43-316-844400-40
email office@diebauphysiker.at, www.diebauphysiker.at



Technische Gebäudeausrüstung HKLS + E-Technik
TB Köstenbauer & Sixl GmbH
A-8141 Unterpremstätten, Bahnhofstraße 51
tel +43-3136-63098, fax +43-3136-63198
email office@tb-ks.com, www.tb-ks.com



Ziviltechniker für Bauwesen und Akustik
VATTER & Partner ZT - KEG
A-8200 Gleisdorf, Alois-Grogger-Gasse 10
tel +43-3112-2563-0, fax +43-3112-2563-77
email office@zt-vatter.at, www.zt-vatter.at

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER
Rechtsanwälte GmbH
A-8010 Graz, Hartenaugasse 6
tel +43-316-383636 fax +43-316-383636-39
email kanzlei@hohenberg.at, www.hohenberg.at



Raum/Ruhe/Design

Die neuen Aufzüge von Schindler bieten maßgeschneiderte und revolutionäre Lösungen für den Menschen von heute mit den Wünschen von morgen.

www.schindler.at



Schindler

Die optimale Funktionalität des Ganzen schafft Qualität im Detail – und wird dadurch zu einem noch besseren Ganzen. Wir wissen, dass wir nicht nur Gebäude bauen – sondern auch Lebensqualität. Die Erfahrung zählt. Wir haben sie.

PORR. Wir bauen für's Leben.



Porr GmbH
Niederlassung Steiermark
Thalerhofstraße 88 | A-8141 Unterpremstätten
Tel. 050 626-3300 | Fax 050 626-3280
filiale.stmk@porr.at | www.porr-stmk.at

WIR GEBEN IHNEN RAUM!

Als Partner des HDA.

HDA - Haus der Architektur Graz
Engelgasse 3-5, 8010 Graz, T: +43 316 323 500 0, F: +43 316 323 500 75
E-Mail: office@hda-graz.at, www.hda-graz.at
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Samstag, Sonntag und an Feiertagen geschlossen.

